BEITRÄGE ZUR THEORIE DER LANDSCHAFTSKUNDE UND LANDSCHAFTSGLIEDERUNG

INAUGURAL-DISSERTATION
zur Erlangung der Doktorwürde
der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät
der Freien Universität Berlin

vorgelegt von
DIETER PARTZSCH
aus Jena

1961

Druck:

Ernst - Reuter - Gesellschaft
der Förderer und Freunde der Freien Universität e.V.

Dissertations - Druckstelle

Berlin-Dahlem, Garystr. 45, Tel.: 76 52 61, App. 668

BEITRÄGE ZUR THEORIE DER LANDSCHAFTSKUNDE UND LANDSCHAFTSGLIEDERUNG

INAUGURAL-DISSERTATION
zur Erlangung der Doktorwürde
der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät
der Freien Universität Berlin

vorgelegt von
DIETER PARTZSCH
aus Jena

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Erster Referent: Professor Dr. Dr. Joachim H. Schultze
Zweiter Referent: Professor Dr. Jürgen Hövermann
Tag der mündlichen Prüfung: 16. Mai, 18. Mai und 29. Mai 1961
Tag der Promotion: - 9. Dez. 1961

INHALT

		Seite
Vorwort		5
Einführung		7
1.	Spezielle Probleme der Landschaftskunde	8
11.	Auffassungen über den Ganzheitsbegriff	8
111.	Die Anwendung des Ganzheitsbegriffes in der Landschaftskunde	10
12.	Zur Organismus-Diskussion in der Landschaftskunde	11
121.	Über das Wesen des Organismus	11
122.	Anwendung des Organismusbegriffes auf die Landschaft	13
123.	Versuch einer Neuorientierung in der Landschaftsgliederung	13
13.	Die Begriffe Raum und Zeit in der Landschaftskunde	15
131.	Raum und Zeit in Philosophie, Physik, Psychologie, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Verkehrswissenschaft, sowie Architektur und Städtebau	16
132.	Raum und Zeit in der Geographie	18
14.	Die Problematik des Kontinuums im Bereich der Geographie	21
15.	Der Begriff der Grenze	22
16.	Zur Entscheidung Idealismus - Realismus	24
2.	Entwicklungsgeschichte des Städtebaus in Deutschland nach 1890	24
21.	Die 1. Periode des Städtebaus nach 1890	25
22.	Die Gartenstadtbewegung	26
23.	Der Beginn der Stadt- und Landesplanung	26
24.	Das Organismusproblem im Städtebau	27
25.	Das Nachbarschaftsprinzip	28
26.	Die Trabanten- oder Satellitenstadt	29
Anmerkungen		31
Literaturverzeichnis		39

VORWORT

An dem konkreten Beispiel des Ortsteiles Berlin-Dahlem soll im Rahmen dieser Untersuchung der Versuch unternommen werden, neu entwickelte Gedanken zur Landschaftskunde an einem Ausschnitt einer hochpotenzierten Kulturlandschaft zu erproben. Als Dissertation konnte ich aus zeitlichen Gründen nur den hier vorliegenden theoretischen Teil dieser Untersuchung einreichen und drucken lassen. Den empirischen Teil werde ich in gekürzter Form an anderer Stelle veröffentlichen.

Meinen besonderen Dank übermittele ich meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Professor Dr. Dr. Joachim H. Schultze, der diese Arbeit in besonders dankenswerter Weise förderte und beschirmte, sowie Herrn Professor Dr. Jürgen Hövermann für seine kritische Durchsicht des Manuskriptes.

Bei der Durchführung der empirischen Erhebungen war ich weitgehendst auf das Verständnis, das die entsprechenden Berliner Behörden dieser Untersuchung entgegenbrachten, angewiesen. Es ist mir ein Bedürfnis, auch an dieser Stelle für diese aufgeschlossene Bereitschaft zur Beschaffung des Unterlagenmaterials zu danken. Besonderer Dank gebührt Herrn W. Schneider-Römheld, dem Leiter des Steglitzer Heimatvereins, für seine uneigennützige Bereitstellung wertvollen historischen Materials.

Berlin-Wannsee, im Herbst 1960

Dieter Partzsch

Einführung

Die Landschaft (1), vom Verfasser als das zentrale und letztliche Forschungsobjekt der Geographie aufgefaßt, bildet als "konkretes Objekt einen realen Gegenstand" [Winkler 1946, S. 340]. Dieser reale Gegenstand, von dinglichem und ideellem Sein erfüllt, stellt eine Ganzheit dar, welche durch eine Struktur ausgezeichnet ist. Diese Ganzheit zu erkennen, ist das schwierige und weitgehend mögliche Unterfangen der Landschaftskunde. Die Struktur der ganzheitlichen Landschaft (2) erlaubt dem Geographen, einen Einblick in das hierarchische Ordnungsprinzip jeder Landschaft zu nehmen. Wir erkennen kleinste Einheiten, die sich wieder zu nächst größeren zusammenschließen, um nach weiteren Vereinigungen auf höheren Ebenen schließlich zur Landschaft selbst zu gelangen. Die Idee der Landschaftsgliederung und die Realität des Gegliedertseins der Landschaft werden in dieser Arbeit - nicht zum ersten Male in der Geschichte der Geographie - am Beispiel einer Stadt (3) erprobt.

Hier soll nun nicht eine gesamte Stadt das Forschungsobjekt bilden, sondern nur ein relativ kleiner und in Einzelheiten überschaubarer Teil einer Stadt (4), nämlich ein Ortsteil eines Westberliner Verwaltungsbezirkes in der Vorortzone: Berlin-Dahlem.

Die Behandlung des oben skizzierten Themas macht es unumgänglich, zu mehreren Grundbegriffen in theoretischen Erörterungen Stellung zu nehmen; denn die Wissenschaftsgebäude sowohl der Landschaftskunde als auch der Stadtgeographie [SCHULTZE 1952, S. 140; BOESLER 1960, S. 9] sind derzeitig in einer fast hektisch anmutenden Entwicklung begriffen und somit keineswegs abgeschlossen, wenn ein solches Endstadium überhaupt jemals von einer Wissenschaft erreicht werden kann, was der Verfasser verneint. Weiterhin möchte diese Arbeit in bescheidenem Maße auch als ein Beitrag zur Stadtplanung und zur Raumforschung gewertet werden.

Als Auftakt möchte der Verfasser an den Beginn dieser Abhandlung zwei Zitate von HEIDEGGER stellen:

"Die Wissenschaft (5) ist die Theorie des Wirklichen."
"Weil die moderne Wissenschaft ... Theorie ist, ... hat die Methode den entscheidenden Vorrang." [HEIDEGGER 1954 (a), S. 46 und 58].

1. Spezielle Probleme der Landschaftskunde

Die Wissenschaftsgeschichte der Landschaftskunde hier eingehender zu behandeln, sieht der Verfasser nicht als seine Aufgabe an. Sie ist bei SCHULTZE 1943, 1955 (b, c), 1957, TROLL 1947, 1950, WERNLI 1958, FOCHLER-HAUKE 1959 nachzulesen. Vielmehr möchte der Verfasser statt dessen Stellung zu noch kritischen Problemen der Landschaftskunde beziehen. Es sei besonders an das hierarchische Prinzip der Landschaftsgliederung gedacht, an das sich eine Anzahl weiterer Fragenkomplexe knüpft. Unübersehbar tauchen dabei sofort die Fragen auf: Was bezeichnen wir als eine Landschaft; was beinhaltet eine Landschaft; sind Landschaften real vorhanden; wenn ja, wie definieren wir sie?

Unter der Prämisse, die Landschaft bildet als "konkretes Objekt einen realen Gegenstand" [WINKLER 1946, S. 340] und ist nicht ein irreales Gebilde, das durch menschliche Geistestätigkeit erst gebildet wird, können wir die Behauptung aufstellen, daß sie in ihrer Realität erkennbar ist.

Diese Prämisse verpflichtet jeden Forscher, der sich ihr unterstellt, ausschließlich nach dem realen Sein der Landschaft zu fragen, nur von der Realität auszugehen und nichts in sie - auch nicht aus erkenntnistheoretischen Motiven - hineinzuinterpretieren. Die Methode hat also ausschließlich induktiv zu sein.

Daraus resultiert folgende Definition der Landschaft, die in starker Anlehnung an SCHULTZE 1943 und 1955 gefaßt wurde, und die der Verfasser einleitend zur Diskussion stellen möchte:

"Unter einer Landschaft verstehen wir ein in sich hierarchisch gegliedertes und somit abgegrenztes, ganzheitliches, real existierendes Gebiet der Erdoberfläche, dessen dinglich und ideell erfülltes Sein wesenbestimmend ist."

11. Auffassungen über den Ganzheitsbegriff

Bevor wir eingehender das hierarchische Prinzip der Landschaftsgliederung betrachten werden, empfiehlt es sich, zunächst den Begriff der Ganzheit zu analysieren (6).

Fast alle Wissenschaften bemühen sich besonders seit Beginn des 20. Jahrhunderts um die Klärung des Begriffes Ganzheit: Philosophie, Soziologie, Wirtschaftswissenschaft, Historie, Naturwissenschaft aller Zweige (unter ihnen besonders die Biologie), Psychologie, Politologie, Kunstwissenschaft und nicht zuletzt auch die Geographie.

Wie wir bei DEMPF in seiner Kulturphilosophie von 1932 und bei WUNDT 1932/33, S. 9 nachlesen können, durchzieht aber schon die gesamte Wissenschaftsgeschichte eine Bestrebung, ein Wille, das Ganze, die Ganzheit zu erkennen, sie als Erkenntnisziel anzustreben. Das Ganze stellt somit nach Auffassung von DRIESCH (1921, S. 3) Urbegriffliches dar. Bezüglich des wissenschaftlichen Werdeganges des Ganzheitsbegriffes möchte der Verfasser hier nur auf BÜLOW 1955 (a), WUNDT 1932/33 und KRUEGER 1932/33 verweisen.

Die Wichtigkeit der exakten begrifflichen Fassung des Terminus "Ganzheit" für die erkenntnistheoretischen Möglichkeiten des Geographen zeigt uns folgendes Zitat: "Zum Wesen des Menschen gehört es, daß sich ihm das Seiende in seiner Ganzheit, wenn auch in den verschiedensten Graden der Deutlichkeit, in je einzigartiger Weise zeigt." [KANTHACK 1959].

Besonders DRIESCH und BURKAMP haben sich um die begriffliche Klärung von Ganzheit, bzw. Ganzen bemüht.

KRUEGER und DRIESCH bemerkten sehr richtig, es sei nicht möglich, den Begriff Ganzheit zu fassen, ohne daß Begriffe verwendet würden, die das Verhältnis eines Ganzen zu seinen Teilen schon voraussetzen. [KRUEGER 1932/33, S. 111; DRIESCH 1923, S. 89].

Wir können uns mit dieser pessimistischen Begründung nicht zufrieden geben und müssen also bemüht sein, ein Optimum an begrifflicher Eindeutigkeit für den Begriff der Ganzheit zu erlangen.

Nach Meinung des Verfassers wird BURKAMP mit seiner Definition dieser Forderung am ehesten gerecht:

"Ein Ganzes ist eine durch sinnbedingten Zusammenschluß aus Einheiten gebildet zu denkende neue Einheit. Die Einheiten, die das Ganze bilden, heißen in dieser Funktion die Teile des Ganzen."(7) [BURKAMP 1929, S. 1].

Auf der Basis dieser Definition als Arbeitshypothese soll nun erläutert werden, welche Wesensmerkmale eine Ganzheit innehaben muß; denn das Wesen (8) eines Gegenstandes bedingt seine Ganzheit. [DRIESCH 1921, S. 4 und 1930, S. 311].

Im Folgenden wird versucht, diese Merkmale in Kernpunkte zusammenzufassen, ohne daß die Reihenfolge einer Rangfolge der Bewertung entsprechen soll:

1) Voraussetzung für ein Ganzes ist ein "Miteinander von Mehreren" [BURKAMP 1929, S. 1], sprich Teilen. Durch dieses Miteinander werden die Teile des Ganzen gebildet. [BARNICK 1952, S. 35-36].

2) Ein Ganzes ist mehr als eine Summe seiner Teile; nach DRIESCH hat die Summe den Begriff des Zusammengesetzten inne, welches noch kein Ganzes ist, wo also ein Mangel, ein "Fehlen von Etwas" zu verzeichnen ist. [DRIESCH 1921, S. 7(9); BURKAMP 1929, S. 9].

3) Eine Ganzheit wird durch den Zusammenschluß ihrer Glieder und das gleichzeitige Hinausweisen über diesen Zusammenschluß charakterisiert. [WUNDT 1932/33, S. 14; BURKAMP 1929, S. 2-3].

4) Eine Ganzheit verliert dann den Anspruch auf ihr ganzheitliches Wesen, wenn auch nur eines der sie charakterisierenden Merkmale genommen wird, bzw. fehlt. [DRIESCH 1921, S. 9].

5) Der Begriff des Ganzen setzt eine Funktionsgebundenheit des Ganzen wie seiner Teile voraus. [BURKAMP 1929, S. 13, 323].

6) Eine Ganzheit ist durch eine Struktur, eine Ordnung, eine Genese und eine Funktion, insgesamt als eine Totalität, gekennzeichnet.

7) Der Begriff der Ordnung ist die Form, in welcher sich der Begriff der Ganzheit dem Menschen darbietet [DRIESCH 1921, S. 5], obwohl es zum Wesen der Ganzheit gehört, daß es nicht allein mit der Logik, also einer allgemeinen Ordnungslehre, zu erfassen ist. [DRIESCH 1921, S. 9].

Diese Zusammenfassung kann erklärlicherweise keinen Anspruch auf absolute Abgeschlossenheit haben. Sie ist nur der Versuch, als Wesensanalyse des Begriffes Ganzheit, zur definitiven Klärung, Festlegung und Abgrenzung dieses Begriffes beizutragen.

Das Verstehen einer Ganzheit bezeichnet DILTHEY als einen "intellektuellen Prozeß von höchster Anstrengung, der doch nie ganz realisiert werden kann." [DILTHEY 1942, S. 227]. Eine empirische(10) Erforschung ist nach KRUEGER bis zu einem gewissen Grade möglich; dieser ist vom Entwicklungsstand der jeweils zuständigen "Erfahrungswissenschaft" abhängig. JASPERS hingegen bezeichnet die Erkenntnismöglichkeit der allumfassenden Ganzheit als unmöglich und als einen Grundirrtum. [JASPERS 1955, S. 25; 1960, S. 12].

111. Die Anwendung des Ganzheitsbegriffes in der Landschaftskunde

Es drängt sich jetzt die Frage auf, welche Stellung die Landschaftskunde zum Problem der Ganzheit eingenommen hat, und wie das wissenschaftliche Verhältnis Landschaft - Ganzheit zu koordinieren sei.

Zwei grundsätzlich verschiedene Hauptthesen sind durch den wissenschaftlichen Werdegang der Landschaftskunde zu verfolgen: die Irrealitäts- und die Realitätsthesen(11).

Die Irrealitätsthese beinhaltet die Grundidee, daß die Landschaft erst durch die geistige Tätigkeit des Menschen gebildet wird. Für sie ist das Ganzheitsproblem gegenstandslos. Ihre Hauptvertreter: SCHLÜTER 1919; GRANÖ 1929; BANSE 1932, 1953; SMIRNOW 1951;

SCHMITTHENNER 1954; CAROL 1956, 1957; WERNLI 1958; SZAVAKOVATS 1960. Demgegenüber nimmt im Bereich der Realitätsthesen das Problem der Ganzheit eine bemerkenswert große Bedeutung an; wobei die Termini "Ganzheit" oder "Ganzes" zwar selten angeführt werden, sinngemäß ihre Bedeutsamkeit aber erfaßt und verarbeitet wird. WINKLER unterteilt die Realitätsthesen in 5 Unterthesen, von denen hier nur die Agglomerationsthesen (12) und die Ganzheitsthesen als die beiden wichtigsten Erwähnung finden sollen. Zu den Ganzheitsthesen zählt auch die Organismusthese, auf die an späterer Stelle noch ausführlich eingegangen wird.

Nach der Ganzheitsthese ist eine Landschaft "ein mehr oder minder selbständiges (Teil-) Gebilde der Wirklichkeit, dessen Eigenschaften nicht identisch mit der Summe der Landschaftsbestandteile oder -glieder sein sollen." [WINKLER 1946, S. 340].

Als ersten Vertreter dieser These führt WINKLER VIDAL DE LA BLACHE 1908 an, weiter folgen als markante Vertreter unter anderem HUTTENLOCHER 1925, 1949; MAULL 1919, 1925, 1936; SAUER 1925; MURIS 1930; HOCHHOLZER 1931; LAUTENSACH 1933; BÜRGER 1935; GRANÖ 1935 (13); PFEIFER 1938; SCHULTZE 1943, 1955, 1957; KALESNIK 1947, 1951; TROLL 1950; PAFFEN 1953; SCHMITHÜSEN 1948, 1954/55. Die große Zahl der zuletzt aufgeführten Vertreter sollte nicht darüber hinwegtäuschen, daß nur wenige davon sich um die Klärung des Begriffes der Ganzheit gekümmert haben, obwohl es sich doch hier um einen "unentbehrlichen Grundpfeiler geographischer Betrachtung und Darstellung" handelt. [VOLZ 1951/52, S. 97].

Der Verfasser ist der Überzeugung, daß die Landschaftskunde sowohl in der Theorie als auch in der Praxis von vornherein mit dem Wissen über die Ganzheiten gekoppelt werden müßte, so daß die Ganzheit die Grundlage der Landschaftskunde bilden würde, worauf sich ein aus dem konkreten Sein gewonnenes hierarchisches Gliederungsprinzip, von der kleinsten, geographisch nicht mehr sinnvoll teilbaren Einheit bis zum gesamten Geoid, aufbauen könnte (14).

12. Zur Organismus-Diskussion in der Landschaftskunde

Bevor dieser Versuch unternommen werden kann, ist noch die Frage zu klären, ob die Landschaft ein Organismus sein kann; auch die Probleme, die sich aus den Anschauungsformen Raum und Zeit für die Landschaftskunde ergeben, sowie der gedankliche Gegensatz zwischen Kontinuum und Teilbarem, müssen mindestens noch gestreift werden.

121. Über das Wesen des Organismus

Der Organismus - unumstritten eine Ganzheit (15) - ist im Hinblick auf seine ganzheitliche Struktur umfassenden Untersuchungen schon unterzogen worden. Biologie und Philosophie sind - bedingt durch ihr Forschungsobjekt - federführend. Die Landschaftskunde sowie fast alle Geisteswissenschaft, ebenso auch einige technische Disziplinen,

- der Verfasser denkt hierbei an den Städtebau -, haben Versuche angestellt, die Gesetzmäßigkeiten, denen der Organismus unterliegt, auf ihre Wissenschaft, ihr Forschungs- und Erkenntnisobjekt zu übertragen. Die dabei angestrebten Analogieschlüsse wurden als Homologien angesehen und haben durch diesen Irrtum häufig das Bild des konkreten, realen Sein, der Wirklichkeit, mehr ver- als entschleiert.

Bevor wir die wissenschaftlichen Anleihen von Landschaftskunde und Städtebau beim Organismusbegriff beleuchten wollen, scheint es dem Verfasser unumgänglich zu sein, an dieser Stelle eine Analyse des Begriffes Organismus durchzuführen. Biologie und Philosophie müssen dazu befragt werden. Es empfiehlt sich, die Wesensmerkmale des Organismus, in Kernpunkte zusammen gefaßt, darzubieten (16).

1) Der Organismus ist ein "räumlich differenzierter gestalteter Körper." [WENZL 1954, S. 70].

2) Der Organismus ist eine Ganzheit mit einem nur für ihn gültigen Wesen ausgestattet [DRIESCH 1921, S. 19], d.h. er verfügt über eine organologische Struktur, in der jeder Teil auf das Ganze bezogen ist. [FEYERABEND 1956].

3) Der Organismus unterliegt einem hierarchisch gegliederten Ordnungsprinzip, dem "Prinzip der Zellularität."(17) [HAAS 1956, S. 27].

4) Der Organismus ist ursächlich mit dem Vorhandensein des Lebens gekoppelt, und somit substanzgebunden.

5) Der Organismus besitzt die Fortpflanzungsfähigkeit.

6) Der Organismus ist durch das Funktionieren seiner Organe gekennzeichnet, die Funktion wird durch die Struktur der Organe ermöglicht. [HAAS 1956, S. 23].

7) Ein Organismus ist durch eine spezifische wesentliche Form, die im Laufe seiner Existenz Wandlungen unterworfen ist, ausgewiesen.

8) Ein Organismus hat eine bestimmte Lebensdauer, die in der Regel aus seinem spezifischen Wesen und seiner Umweltbedingungen erklärbar ist.

9) "Der Organismus ist bereits Entelechie (18), die aus Stoffen eine Ganzheit macht, die zwar nicht den Stoffen, wohl aber dem Organismus immanent ist" [SCHUBERT-SOLDERN 1951, S. 260], also eine hologen konstituierte Ganzheit.

Wenn wir diese Wesensmerkmale des Organismus zusammenfassen, können wir den Begriff Organismus wie folgt zu definieren versuchen:

Ein Organismus ist ein räumlich differenzierter und gestalteter, ganzheitlicher Körper, dessen Struktur dem Zellularitäts-Prinzip unterliegt, der durch seine Fortpflanzungsfähigkeit, seine zeitliche Begrenztheit, seine Lebens- und Substanzgebundenheit, die Funktionen seiner Organe - d.h. seiner Teile -, seine wesensbestimmte, beschränkt verän-

derliche Form und schließlich durch seinen entelechischen Charakter gekennzeichnet wird.

Unter der Voraussetzung der Richtigkeit dieser und der Landschaftsdefinition (S. 8) ist es unschwer, festzustellen, daß eine Landschaft kein Organismus sein kann. Eine eventuelle Behauptung, unter einer Landschaft verstehe man keinen biologischen Organismus, sondern einen Organismus höherer Ordnung, ist unhaltbar; denn der Begriff Organismus ist für den Bereich der Biologie vergeben und verträgt keine Erweiterung seiner Kriterien. Einen anderen Organismus als den biologischen kann es nicht geben.

Den Begriff Organismus durch nichtbiologische Wissenschaften, wie z.B. die Geographie, den Städtebau, die Soziologie, die Volks- und Betriebswirtschaft, die Rechtswissenschaft, die Politologie u.a., zu entlehnen, ist also - auch aus Gründen der wissenschaftlichen Sprachsauberkeit (19) - nicht statthaft. Die Landschaft ist aber ohne Zweifel eine organoide, d.h. eine organismusähnliche Gegebenheit, was sich besonders augenfällig bei der Kulturlandschaft offenbart (20).

122. Anwendung des Organismusbegriffes auf die Landschaft

Eine Richtung in der Landschaftskunde hat sich besonders das hierarchisch gegliederte Ordnungsprinzip des Organismus, das Prinzip der Zellularität, wie HAAS es genannt hat, zu eigen gemacht; wobei sie bewußt oder unbewußt die Landschaft als einen Organismus ansieht. Basierend auf der Prämisse, der Landschaft wohne homolog dem Organismus ein hierarchisches Gliederungsprinzip inne, wurde nach kleinsten räumlichen Einheiten gesucht, die den Namen Landschaftszelle - homolog der biologischen Zelle - erhielten(21). Zwar hat sich nur SCHOENICHEN diesem Homologieschluß als Grundidee ausdrücklich unterzogen [SCHOENICHEN 1939] (22), während diejenigen Geographen, die mit dem Begriff der Landschaftszelle arbeiten - wie PASSARGE, PAFFEN und SCHULTZE und seine Schüler (23) -, diesen Begriff nicht unbedingt im Zusammenhang mit einem biologischen Organismus sehen, bzw. sich nicht so verstanden wissen wollen. Aber so sicher, wie es keinen anderen als den biologischen Organismus geben kann, kann es auch keine Zelle geben, die nichtbiologischer Natur wäre. Um des eindeutigen Verstehens und Auffassens willen, erscheint es dem Verfasser dringend nötig, einen neuen Begriff für die Gegebenheit zu finden, die bisher als Zelle, d.h. Landschaftszelle bezeichnet wurde (24).

123. Versuch einer Neuorientierung in der Landschaftsgliederung

Welche Forderungen müssen wir an einen entsprechenden neuen, die Landschaftszelle ersetzenden Begriff stellen? Folgende Kriterien muß der Begriff beinhalten:

1) Er muß ein in sich abgegrenzter Bereich der Erdoberfläche sein.

2) Das Wirkungsgefüge der 3 Seinsbereiche (25) bildet eine Einheit. Diese Einheit ist die unterste Stufe einer Ganzheit in dem hierarchischen Gegliedertsein einer Landschaft.

3) Annähernde Homogenität in Struktur, Funktion, Physiognomie und Genese ist Bedingung.

4) Diese Einheit steht mit anderen Einheiten gleichen Typus (26) in mehr oder minder enger Beziehung in Form eines Wirkungsgefüges. Sie kann sich mit Einheiten gleichen Typus' zur nächst höheren Stufe der Ganzheit verbinden; es liegt aber keine zwingende allgemeingültige Notwendigkeit dazu vor.

5) Ein mehrfaches Auftreten dieser Einheit in einer spezifischen Prägung innerhalb einer Landschaft ist nicht unbedingt gegeben; entfällt somit als Kriterium.

Der Verfasser schlägt für die kleinste geographisch relevante ganzheitliche Einheit den Terminus "Holotop" (27) vor.

Ein Holotop ist somit die kleinste ganzheitliche und landschaftskundlich nicht mehr sinnvoll teilbare Einheit, die einzeln oder im Verband der nächst höheren Einheit ein- oder mehrfach auftreten kann, deren Struktur, Funktion, Physiognomie und Genese annähernd homogen sind. Er ist die unterste Stufe in der hierarchischen Ordnung innerhalb der ganzheitlichen Landschaft.

Es entsteht hierbei die Frage: Gibt es zwischen der kleinsten ganzheitlichen Einheit, dem Holotop, und der ihm übergeordneten Ganzheit, der Landschaft, Zwischenstufen, die ebenfalls Ganzheitscharakter tragen? Oder anders formuliert: Besteht das auf die landschaftliche Realität angewandte hierarchische Ordnungsprinzip aus mehr Gliedern als den beiden Polen, Holotop und Landschaft?

Diese Frage muß erst in der Praxis mehrfach exemplifiziert werden, bevor der Verfasser sich hier prinzipiell festlegen kann (28). Es scheint aber nicht verfrüht, zu behaupten, daß Zwischenstufen eingefügt sein müssen. Nur hält der Verfasser beim derzeitigen Stand der Forschung für unmöglich, diese jetzt generell und im Detail allgemeingültig zu umreißen, sie qualitativ und quantitativ zu fixieren.

Andererseits ist es durchaus möglich, festzustellen, welche Bedingungen diese Zwischenstufen erfüllen müssen:

1) Sie müssen von ganzheitlicher Realität erfüllt sein.

2) Sie müssen arealmäßig größer als die sie zusammensetzenden Holotope und kleiner als die von ihnen zusammengesetzte Landschaft sein.

3) Eine Homogenität in Struktur, Funktion, Physiognomie und Genese ist nicht mehr allseitig möglich; es muß sogar mindestens ein Faktor ein heterogenes Gepräge angenommen haben.

4) Ein Verband aus Holotopen würde die nächst höhere Ganzheit zusammensetzen. Die Heterogenität müßte einen spezifischen Grad erreichen, dessen Intensität noch nicht der der Landschaft gleichkommt.

Die mit Landschaftszellen operierende Landschaftskunde hat eine derartige Zwischenstufe ausgeschieden und sie mit dem Terminus "Landschaftszellenkomplex" belegt(28). [ROSENKRANZ 1955; besprochen bei SCHULTZE 1955/56, S. 361-362]. Komplex ist ein sowohl biologisch als auch allgemein unvorbelastetes Wort, das zusammenfassenden Charakter hat und sich nach Meinung des Verfassers hierfür vorzüglich eignet (29).

Ein Holotopkomplex wäre also die dem Holotop nächst höhere, aus einem hierarchischen Ordnungsprinzip resultierende Ganzheit, deren Eigenschaften in den 4 vorstehenden Punkten umrissen wurden. Der Verfasser hegt z. Zt. die Annahme, daß die Zahl eventueller weiterer Zwischenstufen zwischen einem Holotopkomplex und einer Landschaft, möglicherweise jeweils vom konkreten Untersuchungsgebiet abhängig sei, was bedeuten würde, daß ein allgemeingültiges hierarchisches Gegliedertsein zwar vorhanden ist, daß aber nicht alle Stufen im jeweiligen Objekt ausgebildet sein müßten. Berlin-Dahlem, das Untersuchungsgebiet dieser Arbeit, ist territorial zu beschränkt, um derartige Ganzheiten höherer Ordnung vollständig beherbergen zu können. Es bleibt dieses Problem also weiteren Untersuchungen vorbehalten. Der Verfasser hält es aber für durchaus möglich, daß ein lückenloses allgemeingültiges hierarchisches Ordnungsprinzip vom Holotop bis zur Landschaft auf empirischem Wege findbar ist.

Momentan ist wohl noch immer die Situation in der Landschaftsforschung gegeben, die man mit folgendem symbolhaftem Zitat belegen kann:

"Wo dem Geist aus dem Bannkreis der Phänomene einige Schritte in die Höhe oder die Tiefe gelingen, schmilzt diese Formenwelt zusammen - das Licht wird zu stark; er muß zurückweichen. Alles Persönliche ist Sonderung, ist Leihgabe." [JÜNGER 1959, S. 311-312].

13. Die Begriffe "Raum" und "Zeit" in der Landschaftskunde

Eine kritische Betrachtung des bisherigen Standes der Landschaftsgliederung wäre unvollständig, würden nicht die in der Landschaftskunde so häufig und uneinheitlich (30) gebrauchten Begriffe Raum und Zeit einer Analyse unterzogen. Eine Klärung ist besonders für den Terminus Raum umso notwendiger, zumal es bisher eigentlich fraglich ist, ob die Bezeichnung Raum zur Erlangung geographischer Erkenntnisse notwendig sei.

Das Studium derjenigen geographischen Literatur, die den Terminus Raum verwendet, hat beim Verfasser die Auffassung reifen lassen, daß das Wort Raum vorwiegend als Ersatz für einen noch nicht geprägten Gebietsbegriff gebraucht wird, der einen optimalen gedank-

lichen Spielraum gewährt, daß also der Raum in seinem ursprünglichen, ursächlichen, d.h. in seinem einzig möglichen Sinn, nicht verstanden werden sollte und konnte. Die Folge war und ist ein unvermeidlicher Begriffswirrwarr, der der Erkenntnis der Landschaft keineswegs dienlich ist.

Es soll nun in möglichst kurzer Form dargestellt werden, wie der Begriff des Raumes von der Philosophie - nach Auffassung des Verfassers ist sie zu prädestiniert (31) - entwickelt wurde, um schließlich die Lehren für die Geographie, insbesondere für die Landschaftskunde, daraus ziehen zu können.

131. "Raum" und "Zeit" in Philosophie, Physik, Psychologie, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Verkehrswissenschaft, sowie Architektur und Städtebau

Die Wichtigkeit einer Stellungnahme zu den Begriffen Raum und Zeit läßt sich an folgendem Zitat ablesen:

"Wir können nicht Wirkliches denken, das nicht in Raum und Zeit wäre. Aber wir können, so scheint es, umgekehrt das Wirkliche aus Raum und Zeit wegdenken." [VON ASTER 1922, S. 8].

Die Grundprobleme von Raum und Zeit sind doch wohl diese: Sind Raum und Zeit bloße Nichts, fingierte Gebilde, oder sind sie existent, etwas Wirkliches? Welches sind die Seinsweisen, die ihnen zukommen?

Hieraus wird ersichtlich, daß die Philosophie zur Erklärung die betreffenden Spezialwissenschaften mit heranziehen muß, vor allem die Physik und die Psychologie. (Eventuelle Kontakte, die die Philosophie ihrerseits mit der Geographie pflegt, sind dem Verfasser unbekannt, obwohl die Geographie, bedingt durch ihr Erkenntnisobjekt, durchaus ihren Beitrag leisten könnte).

VON ASTER hat in ausgezeichneter Weise die Geschichte der Begriffe Raum und Zeit dargestellt. [VON ASTER 1922]. Ausgehend von der älteren griechischen Philosophie kommt er zu PLATO und dessen Dualismus zwischen einer raum- und zeitlosen ewigen Ideenwelt und einer werdenden Welt der körperlichen Einzeldinge. ARISTOTELES hingegen kennt nur eine Realität: das Materielle, das Substanzielle, was sich aus Stoff und Form zusammensetzt. Während des Neuplatonismus (PLOTINOS) rückt die Zeit in den Mittelpunkt des Interesses. Bis zur Entstehung der neuzeitlichen Naturwissenschaft (Renaissance) sind keine wesentlichen Denker für diese Probleme mehr zu verzeichnen. Die kopernikanische Astronomie und die galileische Mechanik sind hier anzuführen. Der Raum wird als "ein überall gleichartiges Stellungssystem ohne ausgezeichnete Punkte oder Richtungen aufgefaßt" [VON ASTER 1922, S. 71], ein beliebig gewähltes Koordinatensystem wurde eingeführt. Nach PATRIZZI stellt der "Raum weder ein Individuum, noch einen Gattungsbegriff" dar [VON ASTER 1922, S. 74]. Mit DESCARTES tritt die Philosophie in eine neue Phase; er wird als der Begründer der neuen Philosophie bezeichnet(32).

Die Ausdehnung der körperlichen Substanz hat er als ihre Wesenseigenschaft erkannt, er faßt den Raum als dreidimensionales Kontinuum auf. Die idealistisch-religiöse Auffassung von H. MORE und SPINOZA, Gott sei im Raum und der Raum sei in Gott, wurde bald von HOBBES Auffassung, - der Raum sei nur ein Akzidens des Körpers, er sei die "abstrakt gedachte Ausdehnung des Körpers", es gäbe "keinen realen Raum ohne Körper und ebensowenig keine reale Zeit ohne Bewegung" [VON ASTER 1922, S. 93]-, verdrängt. NEWTON hingegen basiert auf MORE; er bezeichnet Raum und Zeit als Sensorien Gottes, trennt die Zeit in eine absolute, wahre und mathematische einerseits, die man als Dauer bezeichnen kann, und in eine relative, scheinbare und gewöhnliche Zeit, die ein sinnliches und äußeres Maß der Dauer darstellt. Analog gliedert er den Raum in einen absoluten und einen relativen. Sein bedeutendster Gegner ist LEIBNIZ. Er erkannte "die kontinuierliche Natur und die unendliche Teilbarkeit von Raum und Zeit", [VON ASTER 1922, S. 100/101], sowie die Relativität jeder phoronomischer (33) Bewegung. Der Raum wird als die Ordnung des Nebeneinanders, die Zeit als die des Nacheinanders, also beide als Ordnungsformen aufgefaßt. LOCKE sieht den Raum (Ausdehnung) und die Zeit (Dauer) als sinnliche und innere Erfahrungswerte an. BERKELEY lehnt NEWTONs absoluten Raum und Zeit als reale Existenz ab, für seinen phänomenalistischen Standpunkt sind dieses Abstraktionen. HUMEs abstrakter Raum und Zeit beruhen auf den Anschauungen BERKELEYs.

KANT basiert auf NEWTONs Lehren. Zunächst bezeichnet er den Raum als "ein Phänomen der Sinne, dem realiter ein Verhältnis der Substanzen zugrunde liegt." [VON ASTER 1922, S. 114]. Diese Auffassung wandelt KANT später dahingehend ab, daß der Raum eine "Form unserer Anschauung", - er erscheint uns "als Bedingung der Möglichkeit der Dinge" [VON ASTER 1922, S. 119]-, also weder Substanz, noch Eigenschaft, noch Ordnungsform sei. Entsprechendes gilt für die Zeit. [KANT 1956] (34).

KANTs Einfluß ist im Raum- und Zeitproblem, wie es das 19. Jahrhundert sieht, nicht wegzudenken (35). Wie VON ASTER ausführt, wurde das Problem hauptsächlich von drei Richtungen (Naturphilosophie, Mathematik-Physik, Physiologie-Psychologie) aus untersucht. HELMHOLTZ und HERTZ sind hier zu nennen.

HEGEL sieht in der Zeit ein dem Raum übergeordnetes Gebilde. Er identifiziert die Zeit mit dem Werden, unterstreicht das Nicht-Umkehrbare an der Zeit. Dem Raum kommt nur bloßes abstraktes Sein zu. Raum und Zeit werden von Seiten der Physik und Mathematik [MINKOWSKI; EINSTEIN 1957, S. 128 ff; DIEMER und FRENZEL 1958, S. 216 ff; WENZL 1954, S. 58 ff] zur Raumzeit (36) (vierdimensional) zusammengefaßt. Die Raumzeit gilt als objektiv, ebenso die Beziehungen der Ereignisse in ihr. [DIEMER und FRENZEL 1958, S. 216].

Die Physik hat die Forschung über Raum und Zeit immer mehr an sich gerissen. Mit der Aufstellung der Quantentheorie erfolgte nach den Auffassungen von POINCARÉ und HEISENBERG die "Auflösung

der Raumzeit und des Bewegungsbegriffes der klassischen Physik." Wir müssen uns also mit den "Trümmern des klassischen Weltbildes begnügen ...., da eine tiefere Einheit nicht existiert." [DIEMER und FRENZEL 1958, S. 219/220].

Soviel haben Philosophie und Physik zum Raum- und Zeitproblem zur Zeit beizutragen.

Die Psychologie faßt den Raum als ein Erlebnis des Menschen auf, wobei sie nach Meinung des Verfassers die Raumerfüllung mit einbegreift.

Dieser erlebte Raum ist durch Heterogenität gekennzeichnet (37). Die Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sehen in Raum und Zeit "kategorische Grundbedingungen des menschlichen Daseins, Raum die des Nebeneinanders und Zeit die des Nacheinanders, beide sind vielfältig untereinander verschränkt." [BÜLOW 1955 (b), S. 409]. Analog der Auffassung der Psychologie wird die Raumerfüllung von den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in den Raum mit einbezogen. Das Raumproblem wird für der Wirtschaftswissenschaft seit der Entstehung des Grundrentenproblems akut. BÜLOW zeigt in einem kurzen Streiflicht die Entwicklung des Raumbegriffes für die Wirtschaftswissenschaft auf; besonders VON THÜNEN, WEIGMANN, G. ISENBERG und CHRISTALLER werden als die zuständigen Wissenschaftler genannt. [BÜLOW 1941]. Er betont im gleichen Artikel, wie allmählich neben den wirtschaftlich ausgerichteten Raumproblemen planungswissenschaftliches Denken heranwächst. Diese Entwicklung führt 1935 in Deutschland zur Gründung der "Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung" mit ihrer Zeitschrift "Raumforschung und Raumordnung"(38). Der Raumbegriff hat sich dabei inzwischen eindeutig von dem der Philosophie und der theoretischen Physik gelöst, er ist mit der Raumerfüllung zu identifizieren. Man könnte ihn kompromißlos mit dem Begriff "Gebiet" austauschen. Bei LÖSCH und CHRISTALLER tritt dieser Begriffswandel immer betonter auf, CHRISTALLER setzt sogar Raum und Landschaft indirekt gleich. [LÖSCH 1940; CHRISTALLER 1941](39).

Die Verkehrswissenschaft [BEUTLER 1952; PIRATH 1947] wie auch z.B. die Architektur oder der Städtebau [Mensch. 1951; GROPIUS 1959] haben sich ausdrücklich den Raumbegriff im Sinne der Raumerfüllung zu eigen gemacht.

132. Raum und Zeit in der Geographie

Bevor wir zu dieser Sinnerweiterung Stellung nehmen, soll nun das eigentliche Anliegen dieser ausführlichen und dennoch knappen Ausführungen über Raum und Zeit aufgeworfen werden, nämlich die Stellung der Geographie im allgemeinen und der Landschaftskunde im besonderen zu diesen Problemen. P.H. SCHMIDT hat die Feststellung getroffen, daß der geographische Raumbegriff dem der Philosophen unterordenbar sein muß. [SCHMIDT 1930, S. 357]. Wenn dieses möglich wäre, würde diese Forderung vom Verfasser begrüßt.

Aus jeder Landschaftsdefinition geht eindeutig hervor, daß der Landschaft u.a. eine dingliche Erfüllung innewohnt.

LAUTENSACH hat für die "Gesamtheit des geographisch relevanten Stoffbereiches der Erdoberfläche" den Begriff "geographische Substanz" eingesetzt. [LAUTENSACH 1952]. Diese geographische Substanz ist ein Raumerfüller.

Insofern ist sich die moderne Philosophie doch wohl einig, daß sie den Raum als die Voraussetzung alles Raumhaften, alles Raumerfüllenden auffaßt, daß der Raum daraufhin logischerweise gar nicht wahrnehmbar sein kann. Seine Allgegenwart erfährt der Mensch jederzeit in dem Erfülltsein des Raumes mit dem Seienden, - wie HEIDEGGER die Gesamtwirklichkeit benennt -, also auch mit der geographischen Substanz.

Der Raum als Voraussetzung für die Existenz der geographischen Substanz ist für die Geographie erkenntnistheoretisch somit quasi ohne Bedeutung. Da es nach dem Stand der modernen Philosophie keinen anderen Raum als den eben umrissenen geben kann, ist es generell unstatthaft, das Wort "Raum" in einem anderen Sinne zu gebrauchen, wenn die babylonische Sprachverwirrung nicht haltlose Ausmaße annehmen soll. Die Geographen sollten also tunlichst bemüht sein, den Terminus "Raum" aus dem Wortschatz der Geographie und der Landschaftskunde herauszunehmen, d.h. dieses so strapazierte Wort nur noch in seinem ursprünglichen Sinn gebrauchen.

Wie der Verfasser schon auf Seite 18 ausführte, ist es - nach einer diesbezüglichen Sichtung der geographischen Literatur - durchaus möglich, das Wort "Raum" mit dem Wort "Gebiet" auszutauschen.

Der Zeitbegriff hingegen wird in der Geographie so gefaßt, daß kein Widerspruch mit der Philosophie auftritt. Einmal verwendet die Geographie den objektiven klassischen Zeitbegriff, d.h. die meßbare Zeit, die sog. Uhrenzeit, die die Dauer eines bestimmten Vorganges darstellt, der an der Dauer anderer Vorgänge gemessen wird. Somit wird versucht, die Zeit als Funktion, als exakt bestimmbare Größe zu fassen.

Zum anderen gebraucht die Geographie auch den relativen Zeitbegriff, der keine mathematisch meßbare Grundlage hat, der das Geschehen schlechthin erfaßt, und nach uneinheitlichen, zweckgerichteten Gesichtspunkten gliedert. Epochale Zeitabschnitte z.B. werden auch durch diesen relativen Zeitbegriff erfaßt. Die Zeit wird in Vergangenheit und Zukunft gegliedert, zwischen denen der Schnittpunkt der Gegenwart liegt; sie wird als dynamische und nicht als phoronomische Zeit behandelt. HUSSERL hat die Einheit dieser Trilogie (Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft) mit dem Begriff der Präsenzzeit zu überbrücken versucht, den HEIDEGGERs Zeitlichkeit, die er als die Grundstruktur des Menschen ansieht, weiter ausbaut; die Zeitlichkeit stellt notwendig Endlichkeit dar. [DIEMER und FRENZEL 1958, S. 252] (40). Im übertragenen Sinne hat die Geographie, insbesondere in der Kulturgeographie, so bei stratigraphischen Problemen wie der Kulturlandschaftsgeschichte, sich diese Erkenntnisse zu eigen gemacht.

Die Verknüpfung von dreidimensionaler Raumerfüllung und der eindimensionalen Zeit zur vierdimensionalen Raumzeit bildet für die Kontinuumstheorie der Landschaftskunde die entscheidende Grundlage.

Der Begriff Zeit ist also für das Gebiet der gesamten Geographie grundsätzlich anders zu beurteilen als der des Raumes. Es würde sich aber empfehlen, wenn man sich des Zeitbegriffes bedient, hinzuzufügen, in welchem Sinne er gemeint ist.

Abschließend seien einige wenige Beispiele aus der geographischen Literatur herausgegriffen, die sich mit den Begriffen Raum oder Zeit direkt befassen oder diese nur verwenden.

RATZEL hat sich 1907 ausführlich mit Raum und Zeit im philosophischen Sinne auseinandergesetzt. Basierend auf KANT ist er aber nicht über die klassischen Auffassungen hinweggekommen. [RATZEL 1907].

SÖLCH operiert mit "geographischen Räumen", aus denen er seine "Chore" entwickelt hat. Unter Raum wird hier seine geographisch relevante Erfüllung verstanden. [SÖLCH 1924]. HETTNER unterstreicht SÖLCHs Auffassung über die Bedeutung der Räume. Die Geographie bezeichnet er als eine Raumwissenschaft (die Wissenschaft "von der Erfüllung der Räume"). [HETTNER 1927, S. 124].

FABRY und EBERS erfassen den Raum ebenfalls in gleicher Bedeutung wie SÖLCH und HETTNER. FABRY unterscheidet statischen, dynamischen und organischen Raum. [FABRY 1935; EBERS 1936].

Nach RATZEL hat erst wieder WINKLER die Raumproblematik in grundsätzlicher Weise angeschnitten. Nach WINKLERs Auffassung sind Landschaften und Länder "stofflich - räumlich - zeitliche Dingkomplexe oder Erscheinungen, die durch den Terminus Raum ... durchaus nur einseitig und unvollständig gekennzeichnet werden." Diese Behauptung steht nach Meinung des Verfassers in einem inneren Widerspruch zu der akzeptablen Behauptung, die WINKLER wenige Zeilen später aufstellt, daß die Stoff-, die Raum- und die Zeitbegriffe für die eigentliche Charakterisierung und Unterscheidung konkreter Forschungsgegenstände gar nicht in Betracht kommen, "weil sie diesen allen gemeinsame Merkmale ausdrücken, daher überflüssig sind." [WINKLER 1937, S. 52]. Im Gegensatz zu WINKLER sieht KREBS das Raumproblem als das zentrale Forschungsziel der Geographie an, in dem er den Raum selbst(41) zum Untersuchungsobjekt der Geographie erhebt. [KREBS 1941].

Der Begriff des Lebensraumes wird in dieser Abhandlung nicht behandelt. RATZEL hat 1902 im 2. Band seines Werkes über "Die Erde und das Leben" in einem Kapitel über den Lebensraum Stellung zu diesem Problem bezogen. [RATZEL 1902, S. 590 ff]. Siehe auch SCHULTZE o.J. S. 562.

Die Geopolitik insbesondere hat den Terminus Lebensraum aufgegriffen [siehe HAUSHOFER, A. 1932], sie hat ihn aber während der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur sinnentstellend, politisch-zielstrebig verwenden müssen.

SCHMITHÜSEN trennt Landschaft und Landschaftsraumeinheit voneinander (42). Die Landschaft sei der normative Begriff für die Landschaftsraumeinheit. Der Terminus Raum soll in dieser Verbindung den konkreten, realen Charakter der Landschaftsraumeinheit verdeutlichen. Daß dazu das Wort Raum nicht geeignet ist, eine solche Eigenschaft zu demonstrieren, braucht der Verfasser wohl nicht nochmals zu analysieren. [SCHMITHÜSEN 1954-55, 1949; MEYNEN und SCHMITHÜSEN 1953; OTREMBA 1948].

Auch ist es nach Auffassung des Verfassers nicht gerechtfertigt, den Terminus Raum in Wortverbindungen zu stellen, wie "Stadträume" oder "Erdräume". [WINZ 1952, SCHULTZE 1957].

Mit diesen skizzenhaften Bemerkungen über die Raum- und Zeitauffassungen mehrerer Geographen sei die Raum-Zeit-Diskussion abgeschlossen. Es kann natürlich nicht annähernd ein vollständiger Abschluß das Ziel gewesen sein. Der Verfasser hat lediglich die begriffliche Klarstellung zweier so häufig verwendeter Termini weiter vorantreiben und damit zur Erforschung des Wesens der Landschaftskunde und der gesamten Geographie einen Beitrag übermitteln wollen.

14. Die Problematik des Kontinuums im Bereich der Geographie

Ein weiteres grundsätzliches Problem für die Landschaftskunde knüpft sich an den Raum-Zeit-Begriff: das des Kontinuums. Es ist das unumstrittene Verdienst von LAUTENSACH, die Kontinuumsproblematik in die deutschsprachige Landschaftskunde eingeführt zu haben. LAUTENSACHs Auffassungen sollen hier nur in Stichpunkten referiert werden. [Siehe LAUTENSACH 1933, 1952, 1953].

Betrachtet man LAUTENSACHs Definition des "geographischen Formenwandels"(43), so ist der Leser geneigt, eine konsequente Trennung von Raum und dessen Erfüllung zu erblicken. Leider setzt aber auch LAUTENSACH im gleichen Werk den Raum und seine Erfüllung gleich: "Die Landschaftsformel bestimmt die Stellung des Raumes innerhalb der 4 Kategorien und legt seinen Charakter regelhaft fest. Der Raum wird damit zur Landschaft." [LAUTENSACH 1952, S. 11] (44). Verknüpft man das vierdimensionale Kontinuum der geographischen Substanz mit der Gesetzlichkeit der Ganzheit, wie es die Landschaftskunde vollziehen muß, so steht man vor einem eigentümlichen, scheinbar antagonistischen Gegensatz, nämlich dem, daß jedes x-beliebige Gebiet, also auch eine Landschaft, eine kontinuierliche, gliederungsunzugängliche und eine diskontinuierliche, in sich gegliederte Existenz ursächlich in sich birgt. WENZL hat versucht, diesen Gegensatz wie folgt zu begründen und zu überbrücken: "Es liegt nahe, die Kluft zwischen der Kontinuums- und Diskontinuumsbetrachtung zu überbrücken durch die synthetische Hypothese, daß die Kontinuität sich auf ein potentielles Sein der Natur, die Diskontinuität auf die Individuation und Aktualisierung bezieht." [WENZL 1954, S. 105].

Durch die Raum- und Zeitgebundenheit der geographischen Substanz ist die Realität des Kontinuums dieser geographischen Substanz grund-

sätzlich gegeben. Das Kontinuum (45) lagert sich somit über die in sich gegliederte geographische Substanz. Jeder Teil dieser Substanz (also auch ein Holotop, ein Holotopkomplex usw.) ist - aufgrund seiner Raum- und Zeitgebundenheit - ebenfalls in sich ein endlich begrenztes Kontinuum. Es besteht also im Bereich der landschaftskundlichen Erarbeitung der geographischen Substanz kein antagonistischer Gegensatz zwischen Kontinuum und Diskontinuum im Sinne des Gegliedertseins.

15. Der Begriff der Grenze

Bei der Beleuchtung des eben skizzierten Problems taucht im Zusammenhang mit der Realität des Gegliedertseins der geographischen Substanz ein weiteres Problem, nämlich das der G r e n z e, auf (46).

Inwieweit ist die Grenze Realität für das Gegliedertsein der geographischen Substanz? Durch welche Gegebenheiten weist sich eine Grenze aus? Was ist das Wesen einer Grenze? Das Wort "Grenze" ist sprachwissenschaftlich aus dem slawischen "graniza" abzuleiten. Es bedeutet schlechthin das Ende einer Gegebenheit; jenseits dieses Endes hat diese Gegebenheit aufgehört (47) existent zu sein, es fängt eine neue, andere Gegebenheit an, zu existieren.

Für eine intimere Analyse soll im wesentlich den Gedanken von WELTE gefolgt werden. [WELTE, B. 1958]. Zunächst entsteht doch wohl die Frage, was zwischen der einen und der anderen Gegebenheit verläuft, welches wir mit der Bezeichnung "Grenze" belegen.

WELTE kommt zu der Auffassung, daß die zwischen den Gegebenheiten bzw. Bereichen verlaufende Grenze "ein wahrhaftiges Nichts" ist, das "Etwas" ist. Einmal ist die Grenze ein Nichts, weil sie ein Etwas beenden läßt, indem ein anderes Etwas anfängt. (Anfang und Ende sind relativ anzusehen). Die Grenze hat also eine Funktion (48), nämlich die des Anfang- bzw. Ende-Setzen. Ein Nichts kann keine Funktion ausüben, (eine Funktion ohne Funktionsträger ist unmöglich), sie muß also gleichzeitig ein Etwas sein. Diese nur scheinbar absurde Widersprüchlichkeit führt aber dennoch in eine Sackgasse. Es muß also nach einem anderen Ansatz geforscht werden. Gemäß der Realität des Kontinuums muß das Trennende einer Grenze auch gleichzeitig das Verbindende und Vereinende sein (49).

"Die Grenze, die die Bereiche trennt, ist auch das ihnen beide Gemeinsame. Ihrem Lauf entlang liegen die Bereiche, wie sie auseinanderliegen, auch aneinander, und dieses so nahe, daß nur "nichts" dazwischen liegt. Die Grenze waltet, indem sie zusammenhält, verknüpft und benachbart, was sie zugleich trennt. Sie sammelt nicht nur das Umgrenzte in seiner Bestimmung, sie sammelt auch das Unterschiedene und Abgegrenzte über alle Unterschiede und Abgrenzungen hinweg in eine nirgends ganz zerreißende Einheit des Geschiedenen." "Grenze ist ... das Einssein von allem in der Scheidung von allem." [WELTE, B. 1958, S. 14].

WELTE begreift das Wesen der Grenze schließlich in "ihrer unbegreiflichen Abgründigkeit und Anfänglichkeit." [WELTE, B. 1958, S. 15].

Von geographischer Seite möchte der Verfasser 5 Autoren zitieren, die zum Problem der Grenzen grundsätzlich Stellung nehmen: RATZEL 1896, SÖLCH 1924, MAULL 1936 (a + b), HAUSHOFER, K. 1939 und HARTKE 1948.

RATZEL hat das Problem der Grenze an der politischen, d.h. der staatlichen Grenzen aufgeworfen. Er erkennt die Grenze "als peripherisches Organ des Staates" [RATZEL 1896, S. 102]; betrachtet also - wie auch K. HAUSHOFER - das Staatsgebilde als einen Organismus.

SÖLCH versteht unter geographischen Grenzen "Randlinien oder Randstriche der geographischen Räume" [SÖLCH 1924, S. 25]. (Zur Verwendung des Terminus Raum hat der Verfasser schon auf Seite 20 Stellung genommen). Als wesentliche Bereicherung der bisher zitierten Auffassungen ist die mögliche Erweiterung der real existierenden Grenze von der Linie zur Fläche zu nennen. Auch MAULL hat die gleiche Erkenntnis zur Grundlage seiner Grenzgürtelmethode gemacht. [MAULL 1936; bei SCHULTZE 1955 (b), S. 28 ff ausführlich referiert].

K. HAUSHOFER hat seine 1939 in 2. Auflage veröffentlichten Ideen über die Grenze schon 1924 konzipiert. Sie sind für die Problematik der politischen Geographie zugeschnitten und basieren auf RATZELs Auffassungen. HAUSHOFER bezeichnet die Grenze als ein "peripherisches Organ" [siehe RATZEL 1896, S. 102], das er mit der Haut vergleicht. [HAUSHOFER, K. 1939, S. 27].

HARTKE verfährt bei der Grenzfindung im wesentlichen analog SÖLCH und MAULL. Er findet die geographischen Grenzen ebenfalls aus einer Zusammenfassung verschiedenster Teilgrenzen, die sich entweder "fast linienförmig ... bündeln", oder "mehr saumförmig" auftreten [HARTKE 1948, S. 177]. Die Grenzfindung bei Gliederungsversuchen zeigt uns, daß unsere Kenntnisse über die geographische Substanz in ihrer vielfältigen Verflechtung nicht ausreichen, "um mehr als andeutungsweise analytisch die Faktoren festzulegen. ... Nach bestem Wissen und Gewissen, mit dem berühmten geographischen Takt muß die Auswahl getroffen werden." [HARTKE 1948, S. 174]. Diese Feststellung sollte man bei der Beurteilung über die Richtigkeit einer jeglichen landschaftskundlichen Studie beherzigen. Hinzu kommt noch die Subjektgebundenheit jeder Erkenntnis; siehe bei SCHULTZE 1957, S. 197 ff (50).

16. Zur Entscheidung Idealismus - Realismus

Überschauen wir den wissenschaftlichen Werdegang der Geographie im allgemeinen und der Landschaftskunde im besonderen, so werden wir allenthalben feststellen können, daß eine enge Verbindung zur Philosophie und eine mehr oder minder enge zu den Natur- und Geisteswissenschaften besteht, entsprechend den verschiedenartigen geographischen Teildisziplinen. Diese Tatsache verleiht der Geographie das Prädikat einer Universalwissenschaft. Besonders in der Landschaftskunde ist eine philosophisch-weltanschauliche Entscheidung des jeweiligen Forschers unumgänglich; Realismus und Idealismus sind die philosophischen Richtungen, zwischen denen der Geograph sich entscheiden muß. (Siehe Seite 10 und 11).

Eine kompromißhafte Haltung des Realisten, wie sie SCHULTZE 1957 aufzeigt, scheint dem Verfasser der einzig mögliche Weg zur optimalen Erkenntnismöglichkeit. Sie entspräche dem Realidealismus (51), zu dessen Vertretern u.a. LEIBNIZ, HERBART, LOTZE und DRIESCH zu zählen sind.

2. Entwicklungsgeschichte des Städtebaus in Deutschland nach 1890

Anschließend an die Ausführungen über einige spezielle Probleme der Landschaftskunde soll jetzt versucht werden, die in diesen Ausführungen entwickelten Gedanken auf die städtebaulichen und stadtgeographischen Probleme zu übertragen, die dem Ortsteil Dahlem innewohnen; es muß also folgerichtig die stadtgeographische Richtung eingeschlagen werden, die BOESLER die "stadtlandschaftsbezogene funktionale" benennt (52). [BOESLER, K.A. 1960, S. 10]. Auf eine Analyse des wissenschaftlichen Werdeganges der Stadtgeographie kann im Rahmen dieser Abhandlung verzichtet werden, zumal in der Literatur entsprechende Arbeiten vorliegen, wie z.B. BOBEK 1927/28, DÖRRIES 1930, GEISLER 1924, HASSINGER 1910, SCHULTZE 1952 und SCHWARZ 1959.

Als wesentlich wird hingegen vom Verfasser eine Erfassung der Geschichte, vor allem der Ideengeschichte des Städtebaus angesehen - entsprechend der praktischen Anwendung auf den Ortsteil Berlin-Dahlem.

Beginnen wir mit dem geschichtlichen Werdegang des Städtebaus. Noch 1957 hat ALBERS die Feststellung getroffen, daß eine "Gesamtschau fast völlig fehlt" [ALBERS 1957, S. 181]; daß SCHULTZE bereits 1952 diese Gesamtschau erstellt hatte, war ALBERS offensichtlich nicht bekannt.

Die Betrachtung der Entwicklung des Städtebaus in dieser Abhandlung setzt ungefähr mit dem Zeitpunkt der Gründung der Landhauskolonie Dahlem (53) ein. SCHULTZE hat für diesen Zeitabschnitt, dessen Beginn er allgemein mit dem Jahr 1890 ansetzt, 3 Perioden unterschieden (54);

"1. die Periode der Spezialstudien und Teillösungen;
2. die Periode der beginnenden größeren funktionalen Gedanken (Gartenstadtbewegung);
3. die Periode des allseitig funktionalen Durchdenkens, der Verbindung von Stadt- und Landesplanung und der umfassenden Mitarbeit der Wissenschaft." [SCHULTZE 1952, S. 81]. Die 3. Periode hat durch die Zerstörungen des 2. Weltkrieges und den durch sein Ende ausgelösten Flüchtlingsstrom einen besonderen Stempel der Aktualität erhalten. [SCHULTZE 1952, S. 93].

21. Die 1. Periode des Städtebaus nach 1890

In der 1. Periode erschöpfte sich der Städtebaugedanke im wesentlichen in der Stadterweiterung, - also einem Teilgebiet der Stadt. A. WEBER charakterisiert den wirtschaftspolitischen Hintergrund dieser Epoche (55) mit folgenden Worten: "Wirtschaftliche Integration, nationale Integration bei gleichzeitig stärkstem Wachstum internationaler Verflochtenheit beginnt an die Stelle von bloßer Expansion zu treten. Es folgt ein Zeitalter des Auftriebs, welches die letzten 25 Jahre vor dem Weltkrieg ausfüllt." [WEBER, A. 1950, S. 420] (56).

Nach SCHULTZE waren es drei Kräfte, die mit großer dynamischer Wucht auf die Stadt des Vor- und Frühkapitalismus einwirkten: die Industrie, die allgemeine Mechanisierung des Verkehrs und das immense Bevölkerungswachstum. [SCHULTZE 1952, S. 78](57).

Die dadurch entstehende, als Typus bis ins 19. Jahrhundert unbekannte Großstadt wurde, wie BREPOHL formuliert, zum "Produkt und Merkmal der neuen Sozial- und Kulturentwicklung" [BREPOHL 1955, S. 189].

Der Städtebau wußte für die plötzlich an ihn herantretenden Forderungen keine andere Lösung, als die der Stadterweiterung zu nennen. Diese Etappe des Städtebaus entspricht der von SCHULTZE konzipierten Denkstruktur 3a, hin und wieder schon einmal 3b (58).

Eine wissenschaftliche Untermauerung kann für diese Phase nicht registriert werden. Lediglich ist zu vermerken, daß den bisherigen dominanten Gesichtspunkten im Städtebau, nämlich technische Neuerung und hygienischer Fortschritt, sich nun noch eine betont ästhetische und architektonische Variante hinzugesellt.

Von mehreren führenden Städtebauern der damaligen Zeit wurde gegen diese einseitige und hilflos anmutende Praxis heftige Kritik geübt. ABENDROTH (1905), BRINKMANN (1925), BRIX (1909, 1912), EBERSTADT (1920), HEILIGENTHAL (1921), HOWARD (1898), ganz besonders SITTE (1889) und STÜBBEN (1912) seien hier als Vertreter genannt. Nur NUSSBAUM (1904) ist dem Verfasser als Verfechter und Verteidiger dieser Phase des Städtebaus bekannt.

22. Die Gartenstadtbewegung

Obwohl die 1. Phase in ihrer für die Stadt mehr oder minder unheilvollen Entwicklung eigentlich bis in die Zeit nach dem 1. Weltkrieg fortdauerte, setzte doch schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine Entwicklung ein, die eine "Periode der beginnenden größeren funktionalen Gedanken" [SCHULTZE 1952, S. 81] einleitete, nämlich die Gartenstadtbewegung. Diese Bewegung hatte ein festumrissenes Programm, was in seinen wesentlichen Punkten in 2 Schriften seinen Niederschlag fand: HOWARD 1907 (59), Gartenstadtbewegung 1911 (60). Die Gartenstadtbewegung war ein "wirtschaftlich-soziales Experiment" [BIEL 1914, S. 7], das die Prinzipien der Bodenreform auf der Basis der Genossenschaft vollziehen wollte. Eine Lösung der Mißstände, die aus der Art des Städtebaus resultierten, wie er in der Denkstruktur 3a fixiert ist, war das Ziel. Realisierbar war die Gartenstadtidee erst, seitdem die Verkehrs- und Fernverständigungsmittel so weit entwickelt waren, daß "größere" Entfernungen in zumutbarer Weise überbrückt werden konnten (61).

Der Landhausbau sollte für den Arbeiter ermöglicht werden, wozu nach HOWARD der Preis von 2 Mark/m^2 Grund und Boden nicht überzogen werden durfte. Durch den Landhausbau wollte man den Menschen vor der aus der geschlossenen Bauweise und der herrschenden Wohnungsnot hervorgehenden Schädigung seiner Gesundheit bewahren. Mit der Dezentralisierung der Bevölkerung erhoffte man den gewünschten Zustand zu erreichen. BIEL weist noch auf 2 wesentliche Kriterien hin: 1) Eine kapitalistische Gartenstadtgründung geschieht für fremden Bedarf, d.h. Gründer und Bewohner sind praktisch nicht identisch; bei der Gründung einer gemeinnützigen Gartenstadt erfolgt ihre Errichtung hingegen vorwiegend für den Eigenbedarf. 2) Durch die Bestimmungen, daß der Grundbesitz ständig im Obereigentum der Gemeinschaft verbleibt, ist die Bodenpreisspekulation(62) zunichte gemacht, die gerade in dieser Zeit ihr Unwesen trieb. [BIEL 1914, S. 11]. Die Möglichkeit zu landwirtschaftlichem Nebenerwerb war ebenfalls ein Teilziel der Bewegung.

Die Gartenstadtbewegung stellte somit den ersten neuzeitlichen Versuch dar, die Sorge um den Einzelnen allmählich mit der Sorge um die menschliche Gesellschaft zu verquicken, d.h. man begann einen Weg zu "strukturellem und funktionalem Gesamtdenken." [SCHULTZE 1952, S. 87].

23. Der Beginn der Stadt- und der Landesplanung

Nach Beendigung des 1. Weltkrieges hatte sich allgemein die Erkenntnis durchgesetzt, daß die Gartenstadtbewegung die Gesamtkonzeption der Bedürfnisse des städtischen Lebens noch nicht befriedigt, auch nicht befriedigen kann, da sie nur einige Sektoren der mitmenschlichen Problematik (63) erfaßt. Die Einsicht war gereift, daß hier nur eine umfassende Planung grundsätzliche Abhilfe schaffen kann; die Stadt- und die Landesplanung - beide eng miteinander verknüpft - wa-

ren somit geistig geboren (64). Die Entwicklung war verbunden mit einem Umschwung vom statischen zum dynamischen Denken im Städtebau.

Die Suche nach der idealen Art gemeinschaftlicher Bindung, in der der Einzelne ebenfalls zu seinen humanen Rechten kommen kann, wird zunehmend zum zentralen Problem des Städtebaus (65).

Die Problematik bleibt verständlicherweise nicht auf den Ausdehnungsbereich einer Stadt beschränkt, sondern greift - gemäß der Bedeutung der Stadt - weit in das Umland hinein. Z.B. das Stadt-Umland-Problem, das Problem der Abgrenzung der Stadt und schließlich das Problem der Begriffsbestimmung der Stadt wurden damit aufgeworfen. Es sei an dieser Stelle auch nur auf einen Teil der wichtigsten grundlegenden Literatur hingewiesen:

BOBEK 1927/28, 1938; BOESLER, K.A. 1960; CHRISTALLER 1933; LÖSCH 1940; MEYNEN und HOFFMANN 1954/55; IPSEN 1957 (c); KLÖPPER 1953, 1956; KRAUS 1956/57; SOMBART 1907.

Diese zuletzt angedeuteten Probleme wird der Verfasser nicht weiter verfolgen, da sie für den regionalen Teil dieser Abhandlung faktisch ohne Bedeutung wären. Eine Beschränkung auf eine Skizzierung innerstädtischer Probleme (66) und über deren verschiedene Handhabung im Verlauf der letzten 40 Jahre erscheint damit gerechtfertigt. SCHULTZE weist auf den bedauerlichen Mangel der weitgehenden Nichtbeachtung der wissenschaftlichen Ergebnisse für den praktischen Städtebau hin. [SCHULTZE 1952, S. 90].

24. Das Organismusproblem im Städtebau

Im Städtebau ist mit dem Einsetzen der Bestrebungen, eine allumfassende Konzeption zu finden, ein Gedanke bisher nicht auszurotten gewesen, nämlich der, daß die Stadt ein Organismus und als ein solcher zu behandeln sei. Da die Stadt ohne Zweifel eine Landschaft oder einen Teil einer Landschaft beinhaltet (67), und da der Verfasser für die Landschaft schlechthin die Unhaltbarkeit eines Homologieschlusses vom Organismus auf die Landschaft nachgewiesen zu haben glaubt (Seite 13), ist also schon bewiesen, daß eine Stadt keinen Organismus darstellen kann.

Diese Gleichschaltung Organismus - Stadt ist nicht weiter verwunderlich, da "die bisherige Behandlung städtebaulicher Aufgaben als zu sehr den mechanisch-technischen Aspekten zugewandt empfunden wird und durch eine Betrachtungsweise ersetzt werden soll, die auch den rechnerisch nicht erfaßbaren Qualitäten des Lebens gerecht wird." [ALBERS 1957, S. 186] (68).

Andererseits gibt es auch Vertreter des Städtebaus, die sich eindeutig von der Konzeption Stadt = Organismus abwenden. ERICH KÜHN hat das wohl am besten formuliert: "Mit Nachdruck muß betont werden, daß die Stadt kein organisches Gebilde, schärfer gesagt, kein Organismus ist. Das Bemühen, Organismen auch dort zu suchen, wo

sie nicht vorhanden sind, ..., ist zwar als Ausdruck einer allgemeinen Hinwendung zum Natürlichen verständlich; es liegt darin doch die Gefahr unzutreffender Schlußfolgerungen, der Vermengung wesensfremder Elemente." [KÜHN, E., 1957, S. 203](69).

Anknüpfend an ein Zitat von RAOUL H. FRANCE (70) hat REICHOW versucht, den Weg zu weisen, der den Antagonismus zwischen Organismus- und Nicht-Organismus-Auffassung im Städtebau zu überbrücken sucht. "Wir wissen, daß bei der Stadt als einem von Menschen willkürlich zu gestaltenden Gebilde nicht von organischer Entwicklung im ursprünglichen Sinne des Wortes gesprochen werden kann. Und wir wählen dennoch für die Stadtbaukunst die organische Natur zu unserem großen Vorbild. Denn auch die Stadt hat ihre Kreislauforgane und ihr eigenes Wachstumsgesetz." [REICHOW 1948, S. 34]. Auf die Unstatthaftigkeit einer derartigen Gedankenführung hat der Verfasser schon auf S. 13 hingewiesen. REICHOW verwechselt nämlich Organismus und dynamisches Organisiertsein.

Bei REICHOW wie bei SCHUMACHER (1955) findet der Leser eine Kombination von Organismus- und Ganzheitsbegriff. Der Verfasser begnügt sich an dieser Stelle auf die entsprechende Beweisführung auf Seite 11/12 zu verweisen, wo hervorgeht, daß der Begriff des Ganzen nicht mit dem des Organismus ursächlich gekoppelt sein muß; daß auch keinerlei Identität der beiden Begriffe bezogen auf den der Ganzheit festzustellen ist.

25. Das Nachbarschaftsprinzip

Mehr oder minder unabhängig von der Pro- oder Anti-Organismus-Anschauung haben die Städtebauer und -planer versucht, nach neuen, optimal allumfassenden Gesichtspunkten gebietsmäßige Einheiten zu finden. Von verschiedenster Seite war man zu einem Gebilde gekommen, was allgemein mit dem Terminus "Nachbarschaft" belegt wurde, unter dem aber in der Praxis häufig nicht einheitlich das Gleiche verstanden wird.

In die Charta von Athen (1933) (71) wurde "das Prinzip der Nachbarschaftseinheit" [ALBERS 1957, S. 186] aufgenommen. Es ist besonders nach dem 2. Weltkrieg, wie ALBERS betont, zur Grundlage der Planung in Westdeutschland geworden und hat häufig Schlagwortcharakter angenommen.

Der Gesichtspunkt des gemeinschaftlichen Zusammenwirkens ist primär. ASCHER hat sich 1942 folgendermaßen dazu geäußert: Die Nachbarschaft "solle so geartet sein, daß sie ihre Bewohner nicht zu zwergenhafter Anonymität verurteile, sondern ihnen einen maßstäblich angemessenen Rahmen schaffe, den sie ausfüllen und innerhalb dessen sie ihre Rolle mit innerer Befriedigung spielen könnten." Die soziale und größenmäßige Problematik wird also unterstrichen.

MAX WEBER hingegen sieht die Problematik wesentlich unkomplizierter, nach seiner Auffassung handelt es sich bei einer Nachbarschaft

lediglich um nahe beieinander liegende Hausgemeinschaften. [WEBER, M. 1956, S. 215 ff]. Diese simple Auffassung erfaßt die vielschichtige Verflochtenheit einer Nachbarschaft nicht. BOETTGER formuliert die Nachbarschaft als ein "räumlich und bevölkerungsmäßig abgegrenztes Wohngebiet mit eigenem Ladenviertel, eigenen Schulen und den notwendigen Freiflächen." [BOETTGER 1957].

Einen wesentlichen Gesichtspunkt bringt ENGELHARD zur Sprache, indem er "das Wesen der Nachbarschaft als das einer nicht organischen, sondern unmittelbar auf dem persönlichen Kontakt aufgebauten Gruppe" ansieht. [ENGELHARD 1957, S. 5].

STÖCKLI wird allgemein als der eifrigste Verfechter des Nachbarschaftsgedankens im westdeutschen Gebiet angesehen (72). Er fordert von der Nachbarschaft eine Wirtschaftsgemeinschaft, "also die voll entwickelte Genossenschaft" [STÖCKLI 1954, S. 145], die als Teil einer größeren Stadt eng mit der City verbunden sein soll.

REICHOW 1948 (S. 31 ff) (73) entwickelte - entsprechend seiner Analogieschlüsse zum Organismus - ein detailliertes Zuordnungssystem, bestehend aus Zelle, Nachbarschaft und Stadtbezirk, die er auf empirischem Wege gewonnen haben muß.

Auch GROPIUS (1959) hat sich mit der Nachbarschaft beschäftigt. Von Seiten des Städtebaus ist man über das Nachbarschaftsprinzip als Gliederung und Zuordnung in einer Stadt noch nicht hinausgekommen. Ein allseitiges Bemühen der Komplettierung und Verfeinerung dieses Prinzips spiegelt den heutigen Stand der Auffassungen wider.

Auf den Nachbarschaftsbegriff, wie ihn die Soziologen verstehen, soll in dieser Abhandlung nicht eingegangen werden. Es sei dazu vor allem auf KÖNIG (1958) und WINZ (1952) hingewiesen. WINZ hat in einer knappen Schilderung die Wissenschaftsgeschichte der Sozialökologie erfaßt und dabei besonders die für soziale Gliederungen von Stadtgebieten gebrauchten Begriffe beleuchtet. WINZ betrachtet alle diese Begriffe (74), die vorwiegend von Seiten der US-Amerikaner entwickelt worden sind, bestenfalls als Planungsbegriffe, wenn nicht sogar als Utopien [WINZ 1952, S. 144].

Der Verfasser wirft hier die Frage auf, ob das Nachbarschaftsprinzip der Städtebauer letzten Endes nicht auch praktisch undurchführbar(75), also utopisch ist; zumal, wenn man versucht, auf schon bebaute Gebiete dieses Prinzip aufzupflanzen, d.h. diese Gebiete nachträglich als Nachbarschaften umzugestalten.

26. Die Trabanten- oder Satellitenstadt

Von der Gartenstadtbewegung, in deren Folge sich das Nachbarschaftsprinzip entwickelt hat, ist auch der Gedanke der Trabanten- oder Satellitenstadt ausgegangen (76). Die Gartenstadt, ursprünglich auch als selbständige Gründung gedacht, wurde in der Praxis aber fast ausschließlich in der Anlage von Vororten, meistens von Großstädten,

realisiert. Die Weiterentwicklung in ihrem ursprünglichen Sinn führte zur Satellitengartenstadt. Wie REAL (1950) schon referierte, entwickelten UNWIN und WHITTEN das Schema einer Satelliten-, bzw. Trabantenstadt. "Rings um einen bestehenden Stadtkörper sollen in etwa 15 km Distanz bestehende Dörfer oder neu zu gründende Siedlungen für je 3000 - 10000 Einwohner ausgebaut werden und als Töchterstädte neben die "Hauptstadt" treten." Hauptverwaltung, Großbetriebe und Industrie bleiben in der Mittelstadt. Grün- und Freiflächen trennen die einzelnen Stadtkörper voneinander. [REAL 1950, S. 108; UNWIN 1922; WHITTEN 1923]. Das Ziel, das mit der Errichtung einer Satellitenstadt erreicht werden soll, ist die arealmäßige Trennung der einzelnen Stadtfunktionen, besonders die des Arbeitens von der des Wohnens.

Die wichtigsten Gestaltungsvorschläge zur Errichtung einer Stadt hat REAL in einer Veröffentlichung über Stadtplanung eingehend referiert; er behandelt die Bandstadt mit ihrer Abart der Kreuzstadt, die Molekülstadt (von GLOEDEN entwickelt), die Zellenstadt und die Traubenstadt (von BARDET entwickelt). [REAL 1950, S. 109 ff].

Anmerkungen

1) Der Erforschung der Landschaft wurde und wird von SCHULTZE und mehreren seiner Schüler, zu denen der Verfasser sich zählen darf, ein großer Teil ihrer wissenschaftlichen Arbeit gewidmet. Die verschiedensten Fragen der Landschaftskunde, insbesondere die Problematik der Landschaftsgliederung wurden wiederholt sowohl in theoretischer als auch in speziell-regionaler Fragestellung beleuchtet. (Siehe auch Anmerkung 23.)

2) "Die Gesamtwirklichkeit ist eine Hierarchie einer materiellen, vitalen, psychischen und geistigen Schicht. Jede dieser Schichten fordert ihre besonderen Seinsbegriffe und Seinsgesetzte." [WENZL 1954, S. 132].

3) ZAUCHE 1955; besprochen bei SCHULTZE 1955/56, S. 363-365.

4) Bisher sind dem Verfasser nur folgende Staatsexamensarbeiten bekannt, die annähernd die gleiche Problemstellung beinhalten: MÜLLER 1958, RICHTER 1960, TOBATZSCH 1960.

5) HEIDEGGER bezieht diesen Ausspruch nur auf die neuzeitlich-moderne Wissenschaft.

6) F. NEEFF unterscheidet zur wissenschaftlichen Bearbeitung des real Seienden 3 Hauptmethoden: a) die Bildung von Gesetzen, b) die Bildung von Geschichten und c) die Bildung von Ganzen (im Sinne der Teleologie). [NEEFF 1925].

7) Ein empfindlicher Nachteil dieser Definition ist die Tatsache, daß der Begriff der Einheit von BURKAMP nicht erläutert wird. Er bezeichnet sowohl das Ganze als auch die ganzheitenbildenden Teile als Einheit. Der Verfasser glaubt BURKAMP richtig zu deuten, wenn er die Einheit niederer Ordnung, also die der ganzheitenbildenden Teile, als eine isomorphe, funktionsgleiche und strukturgleiche Ganzheit betrachtet.

8) DRIESCH möchte unter "Wesen" einfach das Sosein der Ganzheit verstehen. [DRIESCH 1921, S. 9]. "Naturwissenschaftlich sind die Kennzeichen das Kriterium der Wesenheit. Eine geänderte Wesenheit kann nur an einer entsprechenden Änderung der Kriterien erkannt werden." [SCHUBERT-SOLDERN 1959, S. 16].

9) Summe sei hier nicht im streng arithmetischen Sinne zu nehmen, sondern als das "Nicht-ganz-Zusammengesetzte" zu verstehen.

10) "Der Empirismus begreift das Endliche als endlich." [HEINRICH 1950, S. 21].

11) WINKLER hat diese Aufspaltung 1946 schon eingehend analysiert

12) Mit WINKLER [1946, S. 340] ist dem Verfasser nur die Auffassung von SCHMID 1943 bekannt. Die Agglomerationsthese sieht die Landschaft als Summe von Einzelerscheinungen und -dingen an, sie hat somit kein selbständiges und einheitliches Erkenntnisobjekt.

13) Nicht auf der Basis der Realitätsthesen.

14) HETTNER hat 1934 das Verhältnis des Ganzen zu seinen Teilen analysiert.

15) Organismus häufig als Prototyp einer Ganzheit angesehen.

16) Die Reihenfolge stellt keine wertmäßige Bedeutungsfolge dar.

17) "Die Zelle ist das Grundformelement aller Organe und Organismen. Mit ihr beschäftigt sich ein besonderer Zweig der Morphologie, die Cytologie oder Zellenlehre." [VOSS und HERRLINGER 1958, S. 7]. Als erster entdeckte der englische Naturforscher ROBERT HOOKE (1635-1703) die Zelle, indem er mit Hilfe des Mikroskopes einen Flaschenkork untersuchte. "Die Zellentheorie betrachtet die Zellen als die elementaren lebenden Individuen oder Elementarorganismen,als die Träger des Lebens. Die Zellen sind auch im vielzelligen Organismus relativ selbständig. Unter bestimmten Bedingungen können aus dem Verbande herausgelöste (explanierte) Zellen in geeigneter Nährlösung lange weiterleben (Gewebekulturen). Die Zelle ist die letzte dauernd lebensfähige Einheit; Zellstücke gehen nach kurzer Zeit zugrunde. Im ganzen vielzelligen Organismus, dem Individuum höherer Ordnung, werden die Zellen der verschiedenen Gewebe und Organe durch mannigfaltige Wechselwirkung zu einer einheitlichen Leistung zusammengefaßt." [KÜHN, E. 1959, S.3].

18) Entelechie wird seit der Zeit des Neuvitalismus als eine zwecksetzende, zielstrebige Kraft oder Fähigkeit, die das Leben selbst in sich birgt, angenommen. Genaueres bei DRIESCH 1921 (b), 1923.

19) Am eindringlichsten von HEIDEGGER gefordert, z.B. in seinem Referat "Der Weg zur Sprache". [HEIDEGGER 1959, S. 93 ff].

20) FEYERABEND hat die "Gestaltungen seitens des Menschen" als nicht organisch, als im wesentlichen mechanistisch (was wohl auch anzuzweifeln ist) bezeichnet. Er nennt die durch den Menschen ausgelösten und geschaffenen Vorgänge organoide Prozesse. [FEYERABEND 1956, S. 85].

21) Die verschiedenen Einteilungsarten der Landschaft sind häufig in der Literatur referiert worden, so daß darauf an dieser Stelle verzichtet werden kann; siehe u.a. bei BOBEK 1949, 1957; FOCHLER-HAUKE 1959; SCHMITHÜSEN 1948; SCHULTZE 1955; WERNLI 1958.

22) Wie SCHMITHÜSEN 1948 richtig feststellt, hat SCHOENICHEN selbst, wenn auch ungewollt, den Vergleich, bzw. die Gleichsetzung von Landschaft und Organismus ad absurdum geführt.

23) KÜHNERT 1953; THIEME 1953; LUDEWIG 1954; TÜMPFEL 1954; ROSENKRANZ 1955; HEBER 1955; MAHRLE 1955; PASCHOLD 1955, ZAUCHE 1955; MÜLLER 1958; RICHTER 1960; TOBATZSCH 1960.

24) Stärkste Bedenken gegen den Begriff Zelle hat auch SCHWIND geäußert, da dieser Begriff die Vorstellung einer Lebenseinheit erwecke. Er schlägt statt Zelle den SCHMITHÜSENschen Begriff "Fliese" vor. [SCHWIND 1951, S. 23; SCHMITHÜSEN 1948, S. 79 ff].

25) 3 Seinsbereiche: anorganischer, organischer und geistbestimmter Bereich.

26) Typus ist hier als Stufe innerhalb der Hierarchie zu verstehen.

27) holo - in Zusammensetzung Bedeutung von ganz;
top - in Zusammensetzung Bedeutung von Ort, Stelle.

28) Wie auch in Anm. 1 angedeutet ist, sind SCHULTZE und sein Schüler ROSENKRANZ dem Problem der mehrstufigen Landschaftsgliederung nachgegangen.

29) Es ist jedenfalls nicht statthaft, wie SCHOENICHEN es durchführt, wieder verlockend naheliegende Anleihen bei der Biologie oder der Medizin zu machen, die hierarchische Ordnungen anzubieten scheinen. [VON BERTALANFFY 1949; SCHUBERT-SOLDERN 1959; HAAS 1955, 1956; FEYERABEND 1956; VOSS und HERRLINGER 1958].

30) WINKLER 1937, S. 51.

31) "Die Wissenschaften sind außerstande, mit den Mitteln ihrer Theorie und durch die Verfahrensweisen der Theorie jemals sich selber als Wissenschaften vor-zustellen." [HEIDEGGER 1954 (a), S. 66].

32) Genaueres bei JASPERS 1956.

33) Unter Phoronomie wird die Lehre von den reinen Bewegungen, ohne Berücksichtigung der Masse der Körper und der wirkenden Kräfte, verstanden, wodurch sie sich von der Dynamik unterscheidet.

34) Für KANT sind Raum und Zeit Formen der Anschauung, noch keine Begriffe.

35) Die Auffassung, die LOTZE im "Mikrokosmos" darlegt, basiert direkt auf KANT. Er schreibt: "Raum und alle räumlichen Beziehungen sind lediglich Formen unserer subjektiven Anschauung, unanwendbar auf die Dinge, welche die bewirkenden Gründe aller unserer sinnlichen Einzelanschauungen sind." [LOTZE 1923, 3, S. 487]. Der Raum "erscheint als die Möglichkeit des Nebeneinanderseins einer Vielheit; was er selbst ist ... bleibt noch ungeklärt." ... "Nebeneinander ist eine Art des Zugleichseins." [LOTZE 1923, 3, S. 490].

36) Die Raumzeit ist eine der drei Entitäten, die die Spezielle Relativitätstheorie EINSTEINs kennt.

37) Die Psychologie teilt den Raum in den erlebten und den mathematischen auf. Letzterer ist durch Homogenität charakterisiert. In

ihm ist jeder Punkt durch ein Koordinatensystem erfaßbar. Der erlebte Raum dagegen ist auf den "wahrnehmenden, sich in ihm bewegenden Menschen bezogen. Der Raum wird durch das im menschlichen Körper angelegte Richtungsschema begreifbar." [BOLLNOW 1960].

38) Die vor kurzem erschienene Festschrift zum 25-jährigen Jubiläum der Raumforschung in Deutschland [Akademie für Raumforschung 1960] kann in dieser Abhandlung nicht mehr ausgewertet werden.

39) Beide kommen auf verschiedenem Wege zu Systemen der zentralen Orte. CHRISTALLER führt als den einzigen Unterschied an, daß LÖSCH alle nur denkbaren Systeme der zentralen Orte aufstellt, während er bis auf 3 Haupttypen zusammenfaßt.

40) Analoge Gedanken bei VON WEIZSÄCKER 1960.

41) KREBS prägt dazu einen eigenen länderkundlichen Raum, der "in der Hauptsache nur zweidimensional" sei (zum Unterschied vom philosophischen und mathematischen (Euklid) Raumbegriff). [KREBS 1941, S. 3-4].

42) SCHMITHÜSEN sieht die Landschaft nicht als eine gegebene Realität an, sondern als einen Ausweg aus der praktischen Unmöglichkeit, "für ein größeres Land die individuelle Gestaltung aller Örtlichkeiten zu erforschen und getrennt darzustellen und auf diese Weise zu einer Übersicht über den Gesamtraum zu gelangen." [SCHMITHÜSEN 1954-55, S. 402].

43) Unter "geographischem Formenwandel" versteht LAUTENSACH eine "regelhafte Veränderung der als Kontinuum ausgebildeten geographischen Substanz im Raume." [LAUTENSACH 1952, S. 3]. Der Formenwandel zeichnet sich durch fortlaufende strukturelle, ursachenbedingte Teilveränderungen der geographischen Substanz aus. (Den Terminus Geofaktor hat LAUTENSACH durch den der Form ausgetauscht.) [LAUTENSACH 1952, S. 23].

44) LAUTENSACH bezieht sich bei Raum und Zeit auf KANT; hat aber nicht konsequent berücksichtigt, daß KANT den Raum "als Bedingung der Möglichkeit der Dinge" sieht. (Vergl. S. 17).

45) Die Geosphäre als ein zusammenhängendes Ganzes betrachtend.

46) "Hand in Hand mit der ... Untersuchung der Bestandteile der Länder geht die Untersuchung ihrer Grenzen. Neben der Ermittlung ihres Inhalts der länderkundlichen Ganzheiten tritt die ihres Umfangs. Erst Inhalt und Umfang gemeinsam bestimmen den individuellen Charakter der Ganzheit." [LAUTENSACH 1933, S. 43].

47) Die Termini "aufhören", "Ende", "beginnen" und "Anfang" sind auf das Wesen der Ganzheit bezogen.

48) WELTE bedient sich des Terminus "Bestimmung", als die die Grenze waltet; der Verfasser hat diesen Terminus mit "Funktion" übersetzt.

49) Diese Erkenntnis geht von den beiden verschiedenartigen Gegebenheiten bzw. Bereichen aus.

50) Außerdem bei PLEWE 1935. LANDGREBE hat dieses Problem auf allgemeiner Ebene erläutert.

51) Auch unter dem Namen "Idealrealismus" bekannt.

52) Die besondere Erwähnung der Funktion soll in dieser Abhandlung nicht als Abwertung eines erkenntnistheoretischen Wertes der Physiognomie und der Genese verstanden werden. Der Verfasser muß bestrebt sein, die breitestmögliche Basis des geographisch relevanten Seins, der geographischen Substanz, zu erfassen. Es wäre aus Gründen vermeindlicher erkenntnistheoretischer Zweitrangigkeit von Physiognomie und Genese für die Erforschung der Stadtlandschaft unhaltbar, sich auf einen - der ohne Zweifel von größter Bedeutung ist - Aussagekomplex, nämlich den der Funktion, zu beschränken.

53) Gründung 1901.

54) Für die Zeit vor 1890 siehe ebenfalls SCHULTZE 1952.

55) Die Bedeutung des Gesellschaftszustandes für den Städtebau unterstreicht KÜHN: "Der Städtebau ist Ausdruck des jeweiligen Gesellschaftszustandes und damit Ausdruck einer Weltanschauung, ist eine junge Wissenschaft und eine hohe Kunst. Städtebau ist in der Notwendigkeit, das als richtig erkannte und in der Form vorgedachte in die Wirklichkeit umzusetzen, auch Politik." [KÜHN, E. 1957, S. 207]. Ähnlich auch HOFFMANN: "Die "Idee" ist das wahre Wesen oder der wesensmäßig notwendige begriffliche Inhalt des zu betrachtenden Gegenstandes." [HOFFMANN 1957, S. 214].

56) Voraussetzung für diese Entwicklung ist die Möglichkeit des freien Spieles der wirtschaftlichen Kräfte, die durch die Einführung der Gewerbefreiheit (1869) garantiert wurde.

57) STÜBBEN hat allgemein die Hauptursachen zur Notwendigkeit einer Stadterweiterung auf folgende Punkte zurückgeführt: a) Zunahme der Bevölkerung, b) Wachstum der Industrie, c) Steigen des Wohlstandes, d) verbesserte öffentliche Gesundheitspflege, e) soziale Fürsorge, f) Bevölkerungsabnahme in der City. [STÜBBEN 1924, S. 481].

58) (Die Denkstrukturen 1 und 2 beziehen sich auf "intuitives Bauen" und "schematisches Planen"). Denkstruktur 3a: "konstruktiv-architektonisches Planen, betont durch ästhetisch-architektonische Überlegungen"; Denkstruktur 3b: "konstruktiv-zweckhaftes Planen, betont durch Überlegungen über den Vorrang von Einzelzwecken wie die Bedeutung des Verkehrs oder der Industrie usw.". [SCHULTZE 1952, S. 14].

59) Original: HOWARD, E. 1898: Garden Cities of Tomorrow.

60) Referiert bei SCHULTZE 1952, S. 87 f.

61) Eine vorzügliche Schilderung dieser Situation findet der Leser bei SCHUMACHER 1949, S. 17 ff.

62) Treffend schildert P. VOIGT 1901 die diesbezüglichen Berliner Verhältnisse, die symptomatisch für das Deutsche Reich gewertet werden können.

63) "Die Humanität jedes Menschen besteht in der Bestimmtheit seines Seins als Zusammensein mit dem anderen Menschen." [BARTH 1958, S. 35] .

64) Eine Zuspitzung der Problematik auf das Funktionale einer Stadt als das einzig entscheidende Kriterium, wie LE CORBUSIER es vollzieht, indem er die Stadt mit einem Arbeitswerkzeug gleichsetzt, wird vom Verfasser als Rückschlag betrachtet. [LE CORBUSIER 1929, S. 7].

65) Nach ALBERS eine der Grundfragen der Gegenwart.

66) Auch hier soll die Großstadtproblematik dominieren.

67) Schon von SCHLÜTER 1899 festgestellt.

68) Die dem Verfasser bekannten Vertreter der Organismusthese für den Städtebau sind: BERNOULLI (1942, 1946), BRINKMANN (1925), CHRISTEN (1946), GLOEDEN (1923), GÖDERITZ und Mitarbeiter (1959), GROPIUS (1959), HEILIGENTHAL (1921), RAINER (1948 (a, b)), REAL (1950), SCHULZE (1932), SCHUMACHER (1955), STÖCKLI (1954).

69) Die Beweisführung, die KÜHN gegen die These, eine Stadt sei ein Organismus, anführt, ist nicht stichhaltig. Er begründet sie mit dem Angewiesensein der Stadt auf die Menschen. [KÜHN 1957, S. 204]. Die Stadt ist aber ohne sie bewohnende Menschen gar keine Stadt, die Existenz der Menschen ist nämlich ursächlich im Stadtbegriff mit einbegriffen; sie entfällt also als Beweiskriterium. Nach Auffassung des Verfassers ist der Beweis nur über den Landschaftsbegriff zu führen. KÜHN verwendet den Terminus Landschaft auch, aber offensichtlich nicht im wissenschaftlichen Sinn, nur als Bezeichnung aller nichtstädtischen Gebiete.

70) "Je mehr eine Gemeinschaft an einen Organismus erinnert, desto gesunder, harmonischer, dauerhafter ist sie, desto mehr nähert sie sich ihrem Optimum."

71) Von "CIAM" beschlossen. (Congrès Internationaux d'Architecture Moderne, 1928 gegründet).

72) Für Frankreich erwähnt ALBERS BARET, der "besonderes Gewicht auf die Berücksichtigung der zahlreichen einander durchdringenden menschlichen Gruppen und Gemeinschaften" legt. [ALBERS 1957, S. 186].

73) RAINER stellte im gleichen Jahr eine Staffelung der Nachbarschaft auf, wie wir sie bei REICHOW vorfinden.

74) "natural area", "neighborhood", "social unit".

75) Diese Frage hat ISAACS 1948 (a) erörtert.

76) Die Entwicklung dieser Richtung kann relativ kurz abgehandelt werden, da für das zu untersuchende Objekt, Berlin-Dahlem, so gut wie keine Berührungspunkte bestehen.

Literaturverzeichnis

AARIO, L. 1951: The inner differentiation of the large cities in Finland. (Fennia, 74, Nr. 2).

ABENDROTH, A. 1905 (a): Die Aufstellung und Durchführung von amtlichen Bebauungsplänen. 2 Berlin.

-- 1905 (b): Die Großstadt als Städtegründerin. Berlin.

ABERCROMBIE, P. 1945: Greater London Plan 1944. London.

Akademie für Raumforschung 1960: Raumforschung. 25 Jahre Raumforschung in Deutschland. Bremen.

ALBERS, G. 1957: Geistesgeschichtliche Entwicklung des Städtebaues. Der Wandel der Wertmaßstäbe im 19. und 20. Jahrhundert. (Medizin und Städtebau, 1, S. 180 ff). München, Berlin, Wien.

ALEXANDER, J.W. 1954: The Basic-Nonbasic Concept of Urban Economic Functions. (Economic Geography, S. 246-261).

ALEXANDER-KATZ, P. 1908: Über preußisches Fluchtlinienrecht. (Städtebauliche Vorträge aus dem Seminar für Städtebau an der Königlichen TH zu Berlin, 1, Heft 7, S. 5 ff).

-- 1911: Ortsstatuarische Bauverbote in Preußen. (Städtebauliche Vorträge aus dem Seminar für Städtebau von der Königlichen TH zu Berlin, 4, Heft 4). Berlin.

ALLEN, F.L. 1954: Die große Wandlung der Stadtrandsiedlungen in USA. (Perspektiven, Heft 9).

ALLENDORF, H. 1901: Der Zuzug in die Städte. Seine Gestaltung und Bedeutung für dieselben in der Gegenwart. Jena.

ALLESCH, G.J. 1940: Die Begriffe Ganzheit und Eigenschaft. (Archiv für die gesamte Psychologie, 105, S. 36-57).

ALVERDES, F. 1932: Die Ganzheitsbetrachtung in der Biologie. (Sitzungsberichte der Gesellschaft zur Beförderung der gesamten Naturwissenschaften Marburg, 67).

-- 1933: Die Ganzheit des Organismus. (Zoologischer Anzeiger, 102, S. 1-15). Leipzig.

-- 1935 (a): Biologische Ganzheitsbetrachtung. (Zeitschrift für die gesamte Naturwissenschaft, 5, S. 58-67).

-- 1935 (b): Die Totalität des Lebendigen. (Bios, 3). Leipzig.

-- 1936 (a): Der Begriff des Ganzen in der Biologie. (Zeitschrift für Rassenkunde, 4, S. 1-9). Stuttgart.

-- 1936 (b): Organizismus und Holismus. (Der Biologe, 5, S. 121-128).

ANDRE, H. 1928: Über die Bedeutung der Ganzheitsbetrachtung in der heutigen Biologie. (Philosophische Hefte, Heft 1/2).

ARMAND, D. L. 1952: Die Grundprinzipien der physisch-geographischen Rayonierung. (Nachrichten der Akademie der Wissenschaften der UdSSR. Geogr. Serie, S. 68-82).

ARNHOLD, H. 1951: Das System der zentralen Orte in Mitteldeutschland. (Berichte zur deutschen Landeskunde, 9).

ASCHER, C.S. 1942: Better Cities. Washington.

ASTER, E. VON 1922: Raum und Zeit in der Geschichte der Philosophie und Physik. (Philosophische Reihe, 45). München.

BAARSEL VAN OVEN, P. VAN 1951: Der soziale und wirtschaftliche Aufbau einer Vorortgemeinde. (Arbeit aus dem Institut für Landesplanung der Eidgen. TH Zürich).

BALLAUF, T. 1943: Die gegenwärtige Lage der Problematik des organischen Seins. (Blätter für deutsche Philosophie, 17, S. 380-398).

-- 1949: Das Problem des Lebendigen. Eine Übersicht über den Stand der Forschung. Bonn.

-- 1954: Die Wissenschaft vom Leben. Eine Geschichte der Biologie. Freiburg, München.

BANSE, E. 1932: Geographische Landschaftskunde. Versuch einer Ausdrucks- und Stilwissenschaft der Erdhülle. Gotha.

-- 1953: Entwicklung und Aufgabe der Geographie. Stuttgart, Wien.

BARDET, G. 1949: Mission de l'urbanisme. Paris.

-- 1951: Social Topography. An Analytico-Synthetic Understanding of the Urban Texture. (The Town Planning Review, S. 237-260).

BARNICK, J. 1952: Vom Sinn des Ganzen, 1. Tübingen.

BARTH, K. 1958: Mensch und Mitmensch. Die Grundform der Menschlichkeit. (Kleine Vandenhoeck-Reihe, 2). Göttingen.

BARTZ, F. 1954: San-Francisco-Oakland Metropolitan Area. Strukturwandel eines US-amerikanischen Großstadtkomplexes. (Bonner Geogr. Abhandlungen, 13).

BAUCH, B. 1926: Die Idee. Leipzig.

-- 1935: Zum Problem der Kausalität. (Forschungen und Fortschritte, 11, S. 422-423).

BAUER, C. 1945: "Good Neighborhoods". (Annals of American Academy, November 1945).

BAUMEISTER, R. 1876: Stadterweiterungen in technischer, baupolizeilicher und wirtschaftlicher Beziehung. Berlin.

-- 1887: Moderne Stadterweiterungen. (Deutsche Zeit- und Streitfragen. Flugschriften zur Kenntnis der Gegenwart, N. F., 2. Jg.). Hamburg.

BAUMEISTER, R. 1911: Bauordnung und Wohnungsfrage. (Städtebauliche Vorträge aus dem Seminar für Städtebau an der Königlichen TH zu Berlin, 4, Heft 3). Berlin.

BAVINK, B. 1924: Allgemeine Ergebnisse und Probleme der Naturwissenschaft. 3 Leipzig.

-- 1928: Die Hauptfragen der heutigen Naturphilosophie, 1-2. Berlin.

BECHER, E. 1921: Geisteswissenschaften und Naturwissenschaften. Untersuchungen zur Theorie und Einteilung der Realwissenschaften. München, Leipzig.

-- 1949: Einführung in die Philosophie. 2 München.

BECKERMANN, T. 1955: Die Eingliederung von Handwerks- und Einzelhandelsbetrieben in neue Wohngebiete. (Schriftenreihe des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung, 9). Essen.

BERG, L.S. 1916: Gegenstand und Aufgabe der Geographie.

-- 1925: Die Geographie und ihre Stellung zu den anderen Wissenschaften.

-- 1929: Abriß der Geschichte der russischen geographischen Wissenschaft.

-- 1930 und 1936: Die landschaftsgeographischen Zonen der UdSSR.

-- 1939: W.W. Dokutschajew als Geograph.

-- 1958: Die geographischen Zonen der Sowjetunion, 1. Leipzig.

BERNOULLI, H. 1942: Die organische Erneuerung unserer Städte. Basel.

-- 1946: Die Stadt und ihr Boden. Erlenbach-Zürich.

BERTALANFFY, L. VON 1929: Teleologie des Lebens. (Biologia generalis, 5, S. 379-394).

-- 1937: Das Gefüge des Lebens. Leipzig, Berlin.

-- 1941: Die organismische Auffassung und ihre Auswirkungen. (Der Biologe, 10, S. 247-258, 337-345).

-- 1949: Vom Molekül zur Organismenwelt. 2 Potsdam.

BEURLEN, K. 1936: Der Zeitbegriff in der modernen Naturwissenschaft und das Kausalitätsprinzip. (Kant-Studien, 41, S. 16-37).

BEUSTER, F., LEYSER, E., SCHALLENBERGER o.J. (1931): Wohnungspolitik von gestern und morgen. Berlin.

BEUTLER, H. 1952: Raumeinheiten des Berufsverkehrs und Stadtlandschaften in Südwürttemberg. (Württemberg-Hohenzollern in Zahlen, 7, S. 65-82 und 97-103).

BIASUTTI, R. 1947: Il paesaggio terrestre. Turin.

BIEL, F. 1914: Wirtschaftliche und technische Gesichtspunkte zur Gartenstadtbewegung. Leipzig.

BILL, M. 1952: Form. Basel.

BLUM, O. 1937: Die Auflockerung der Großstädte. (Verkehrstechnik, 18, Heft 2, S. 25-32).

BOBEK, H. 1927/28: Grundfragen der Stadtgeographie. (Geogr. Anzeiger, S. 213-224).

-- 1928: Innsbruck. Eine Gebirgsstadt, ihr Lebensraum und ihre Erscheinung. Stuttgart.

-- 1938: Über einige funktionelle Siedlungstypen und ihre Beziehungen zum Lande. (Comptes Rendus du Congrès International de Géographie, Amsterdam, Teil 2, Sect. IIIa). Leiden.

-- 1942: Geographie und Raumforschung. Grundsätzliche Betrachtungen. (Raumforschung und Raumordnung, 6, S. 336-342).

-- und SCHMITHÜSEN, J. 1949: Die Landschaft im logischen System der Geographie. (Erdkunde, 3, S. 112-120).

-- 1953: H. Lautensachs "Geographischer Formenwandel" - ein Weg zur Landschaftssystematik. (Erdkunde, 7, S. 288-293).

-- 1957: Gedanken über das logische System der Geographie. (Mitteilungen der Geogr. Gesellsch. Wien, 99, Heft 2/3, S. 122 ff).

-- 1959: Hauptstufen der Gesellschafts- und Wirtschaftsenfaltung in geographischer Sicht. (Die Erde, S. 259-298).

BODE, E. 1920: Beschreibende Landschaftskunde. (Geograph. Anzeiger, S. 73 ff).

BOESLER, F. 1960: Stadtstruktur. Thesen zur wirtschaftlich-soziologischen Strukturforschung. (Werk und Zeit, 9. Jg., Nr. 4, S. 4).

BOESLER, K.A. 1960: Die städtischen Funktionen. (Abhandlungen des Geogr. Inst. d. Freien Universität Berlin, 6). Berlin.

BOETTGER, A. 1957: Begriffserklärung - städtebaulich. (Medizin und Städtebau, 2, S. 689-703). München, Berlin, Wien.

BÖKER, H. 1936/37: Was ist Ganzheitsdenken in der Morphologie. (Zeitschrift für die gesamte Naturwissenschaft, 2, S. 253-276).

BOLLNOW, O.F. 1960: Der erlebte Raum. (Universitas, Zeitschrift für Wissenschaft, Kunst und Literatur, Heft 4, 15. Jg., S. 397-412).

BOUSTEDT, O. 1950: Neue Wege der regionalen Gliederung in den USA. (Allg. statist. Archiv, 34, S. 126).

-- 1953: Die Stadt und ihr Umland. (Raumforschung und Raumordnung, 11. Jg., S. 20-29).

BRAUN, G. 1919: Über einige Aufgaben geographischer Forschung und Lehre. (Kartographische und Schulgeographische Zeitschrift). Wien.

-- 1925: Zur Methode der Geographie als Wissenschaft. Greifswald.

BRENTANO, F. 1920: Zur Lehre von Raum und Zeit. (Kant-Studien, 25, S. 1-23). Berlin.

BRINKMANN, A.E. 1925: Stadtbaukunst vom Mittelalter bis zur Neuzeit. ^{2} (Handbuch der Kunstwissenschaft, Ergänzungsband). Berlin.

BRIX, J. 1908: Aufgaben und Ziele des Städtebaues. (Städtebauliche Vorträge aus dem Seminar für Städtebau an der Königlichen TH zu Berlin, 1, Heft 1, S. 9 ff).

-- 1910: Aus der Geschichte des Städtebaus in den letzten 100 Jahren. (Städtebauliche Vorträge aus dem Seminar für Städtebau an der Königlichen TH zu Berlin, 4, Heft 2).

BROZKIJ, J. und MICHAJLOW, N. 1949: Grundzüge der Allgemeinen Geographie von S.W. Kalesnik. (Deutsche Übersetzung in: Sowjetwissenschaft 1949, Nr. 1).

BUDDE, F. 1937: Über das Wesen des pflanzlichen Organismus. (Philosoph. Jahrbuch der Görres-Gesellschaft, 50, S. 471-477).

BÜLOW, F. 1941: Zur Problematik des Raumbegriffs. (Archiv für Wirtschaftsplanung, 1, Heft 1, S. 137-149).

-- 1950: Raumforschung als wissenschaftliche Aufgabe. (Zeitschrift für Raumforschung, Heft 6/7).

-- 1953: Zur Philosophie und Soziologie des Raumes und der Raumordnung. (Raumforschung und Raumordnung, S. 69-73).

-- 1955 (a): Ganzheit. (Wörterbuch der Soziologie, Hrsg.: BERNSDORF und BÜLOW, S. 147-148). Stuttgart.

-- 1955 (b): Raum und Zeit. (Wörterbuch der Soziologie, Hrsg.: BERNSDORF und BÜLOW, S. 409-411). Stuttgart.

-- 1957: Volkswirtschaftslehre. Eine Einführung in das wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Denken. Berlin.

BULS, C. 1893: Esthétique des Villes. Bruxelles. (deutsche Übersetzung der 2. Auflage von P. SCHÄFER, Gießen 1898).

BÜNING, E. 1935/36: Kritische Betrachtungen zum Holismus. (Acta biotheoretica I, S. 173-184).

-- 1932: Mechanismus, Vitalismus und Teleologie. (Abhandlungen der Fries'schen Schule, N.F., 5, S. 275-418). Göttingen.

-- 1952: "Ganzheit" in der Biologie. (Studium Generale, S. 515-520).

BÜRGER, K. 1935: Der Landschaftsbegriff. (Dresdner Geographische Studien, Heft 7).

BURGESS, E.W. 1929: Urban Areas. (Chicago, an Experiment in Social Science Research, S. 113-138). Chicago.

BURKAMP, W. 1929: Die Struktur der Ganzheiten. Berlin.

-- 1930: Naturphilosophie der Gegenwart. Berlin.

BUJTENDIJK, F.J.J. 1927/28: Anschauliche Kennzeichen des Organischen. (Philosophischer Anzeiger, 2, S. 391-402).

CAPLOW, T. and FORMAN, R. 1950: Neighborhood Interaction in a Homogeneous Community. (American Sociological Review, 15, S. 357 ff).

CARNAP, R. 1922: Der Raum. Ein Beitrag zur Wissenschaftslehre. (Kant-Studien, Erg.-Heft 56). Berlin.

-- 1925: Über die Abhängigkeit der Eigenschaften des Raumes von denen der Zeit. (Kant-Studien, 30, S. 331-345). Berlin.

CAROL, H. 1956 (a): Zur Diskussion um Landschaft und Geographie. (Geographica Helvetica, 11, S. 111-133).

-- 1956 (b): Sozialräumliche Gliederung und planerische Gestaltung des Großstadtbereiches. Dargestellt am Beispiel Zürich. (Raumforschung und Raumordnung, 14, S. 80-92).

-- 1957: Grundsätzliches zum Landschaftsbegriff. (P.M. 101, S. 93-97).

-- und WERNER, M. 1949: Städte wie wir sie wünschen. Ein Vorschlag zur Gestaltung schweizerischer Großstadt-Gebiete, dargestellt am Beispiel von Stadt und Kanton Zürich. Zürich.

-- und NEEF, E. 1957: Zehn Grundsätze über Geographie und Landschaft. (P.M. 101, S. 97-98).

CASSIRER, E. 1910: Substanzbegriff und Funktionsbegriff. Berlin.

Četv'ortoje vsesojuznoje soveščanije 1959: ... po landšaftovedeniju v Rige. Tezisy i Doklady. (Zinatniskie Rakstie, T. XXXI). Riga.

CHABOT, G. 1948: Les Villes. Paris.

CHRISTALLER, W. 1933: Die zentralen Orte in Südwestdeutschland. Jena.

-- 1941: Raumtheorie und Raumordnung. (Archiv für Wirtschaftsplanung, 1, Heft 1, S. 116 ff).

-- 1950: Wesen und Arten sozialräumlicher Landschaftseinheiten und ihre Darstellung auf der Karte 1 : 200 000. (Berichte zur deutschen Landeskunde, 7, S. 357-367).

CHRISTEN, A. 1946: Zur Entwicklungsgeschichte des Städtebaus. Erlenbach-Zürich.

CLARA, M. 1940: Das Problem der Ganzheit in der modernen Medizin. (Leipziger Universitätsreden, 4). Leipzig.

CLEEF, E. VAN 1932: The urban profile. (Annals Association of American Geographers, 22, S. 237-241).

Communities 1949: Can ... Be Planned? (Planning, 15, S. 259 ff).

CONRAD-MARTIUS, H. 1916: Zur Ontologie und Erscheinungslehre der realen Außenwelt. Verbunden mit einer Kritik positivistischer Theorien. (Jahrbuch für Philosophie und phänomenologische Forschung, 3, S. 345-542). Halle.

-- 1927/28: Die Zeit. Ontologisch-metaphysische Untersuchung. (Philosophischer Anzeiger, 2, S. 143-182, 345-390). Bonn.

-- 1954: Die Zeit. München.

CREDNER, W. 1941: Vom Stil der US-amerikanischen Kulturlandschaft. (Geographische Zeitschrift, 47, S. 469-483).

-- 1942: Zur Stellung der Geographie in der Raumforschung. Ergänzende Bemerkung zu H. Bobeks Aufsatz "Geographie und Raumforschung". (Raumforschung und Raumordnung, 6, S. 342-343).

CREUTZBURG, N. 1928: Über den Werdegang von Kulturlandschaften. (Sonderband zur Hundertjahrfeier der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, S. 412 ff). Berlin.

-- 1930: Kultur im Spiegel der Landschaft. Das Bild der Erde in seiner Gestaltung durch den Menschen. Leipzig.

CULEMANN, C. 1941: Die Gestaltung der städtischen Siedlungsmasse. (Zeitschrift für Raumforschung und Raumordnung, S. 3-4).

DAHIR, J. 1947: The Neighborhood Unit Plan - Its Spread and Acceptance. New York.

DAVIE, M.R. 1937: The Pattern of Urban Growth. (Studies in the Science of Society, Presented to A.G. Keller, S. 133-161). New Haven.

DEMPF, A. 1932: Kulturphilosophie. München.

DE RUDDER, B. und LINKE, F. 1940: Biologie der Großstadt. (Frankfurter Konferenzen für medizinisch-naturwissenschaftliche Zusammenarbeit, 4. Konferenz). Dresden, Leipzig.

DEWEY, R. 1950: The Neighborhood, Urban Ecology, and City Planners. (American Sociological Review, 15, S. 502 ff).

DIEMER, A. und FRENZEL, I. 1958: Philosophie, A - Z. (Das Fischer-Lexikon, 11). Frankfurt a.M.

DIESTEL, K. 1917: Bauordnung und Bebauungsplan. (Technisches Gemeindeblatt, 19. Jg.). Berlin.

DILTHEY, W. 1942: Gesammelte Schriften, 7^2. Leipzig, Berlin.

DINGLER, H. 1932: Geschichte der Naturphilosophie. Berlin.

DION, R. 1951: Paris. Lage, Werden und Wachsen der Stadt. (Frankfurter Geograph. Hefte).

DOKUTSCHAJEW, W.W. 1898: Zur Lehre von den Zonen der Natur.

DÖRNMANN, H. 1951: Duisburg - Meiderich. (Frankfurter Geograph. Hefte, 2).

DÖRRIES, H. 1925: Die Städte im oberen Leinetal Göttingen, Northeim und Einbeck. Ein Beitrag zur Landeskunde Niedersachsens und zur Methodik der Stadtgeographie. Göttingen.

-- 1930: Der gegenwärtige Stand der Stadtgeographie. (P.M. Erg.-Heft 209, H. Wagner-Gedächtnisschrift). Gotha.

DRIESCH, H. 1921 (a): Das Ganze und die Summe. Leipzig.

-- 1921 (b): Philosophie des Organischen. [2] Leipzig.

-- 1923: Ordnungslehre. Ein System des nichtmetaphysischen Teiles der Philosophie. Jena.

-- 1924 (a): Das Organische im Lichte der Philosophie. (Atti del quinto Congresso internazionale di filosofia, S. 615-625). Napoli, Genova.

-- 1924 (b): Kant und das Ganze. (Kant-Studien, 29, S. 365-376). Berlin.

-- 1926: Kritisches zur Ganzheitslehre. (Annalen der Philosophie, 5, S. 281-304). Leipzig.

-- 1927: Ganzheit und Wohlordnung. (Annalen der Philosophie, 6, S. 274-283). Leipzig.

-- 1928: Der Mensch und die Welt. Leipzig.

-- 1930: Wirklichkeitslehre. Ein metaphysischer Versuch. [3] Leipzig.

-- 1931: Das Wesen des Organismus. (Das Lebensproblem, Hrsg.: DRIESCH, H. und WOLTERECK, H., S. 384-450). Leipzig.

-- 1935: Die Maschine und der Organismus. (Bios, 4). Leipzig.

-- 1935/36: Zur Kritik des "Holismus". (Acta biotheoretica, 1, S. 185-202).

-- 1936: Der Begriff des "Ganzen" in der Psychologie. (Zeitschrift für Rassenkunde und ihre Nachbargebiete, 4, S. 27-32). Stuttgart.

-- 1944: Biologische Probleme höherer Ordnung. [2] Leipzig.

DÜRKEN, B. 1936: Entwicklungsgeschichte und Ganzheit. Ein Beitrag zur Neugestaltung des Weltbildes. Leipzig, Berlin.

EBERS, E. 1936: Die Bedeutung geographischer Raumbegriffe für die Ausgestaltung der Kulturlandschaft. (P.M. 82, S. 222 ff).

EBERSTADT, R. 1909: Neuzeitliche Anforderungen an Bebauungspläne und Bauordnung. (Bauzeitung, 43. Jg., S. 251).

-- 1911: Bodenparzellierung und Wohnstraßen. (Städtebauliche Vorträge aus dem Seminar für Städtebau an der Königlichen TH zu Berlin, 4, Heft 7). Berlin.

EBERSTADT, R. 1920(a): Städtebau und Siedlungswesen. (Die Technik im XX. Jahrhundert, 5, S. 1-78). Braunschweig.

-- 1920 (b): Wirtschaftliche Aufteilungsformen für Kleinsiedlungen. (Städtebauliche Vorträge aus dem Seminar für Städtebau, Siedlungs- und Wohnungswesen an der TH zu Berlin, 9, Heft 7, S. 5-22). Berlin.

EDDINGTON, A.S. 1923: Raum, Zeit und Schwere. Ein Umriß der allgemeinen Relativitätstheorie. (Die Wissenschaft, 70). Braunschweig.

EDLBACHER, S. 1946: Das Ganzheitsproblem in der Biochemie. (Experimentia, 2, Nr. 1, S. 7-18).

EGGERS, F. 1934: Das Gesetz der Ungleichartigkeit der Organismen. (Sudhoffs Archiv für Geschichte, Medizin und Naturwissenschaft, 27, S. 235-241).

EGLI, E. 1951: Die neue Stadt in Landschaft und Klima. Zürich.

EHMIG, P. 1916: Das deutsche Haus. Berlin.

EINSTEIN, A. 1957: Mein Weltbild.[2] (Ullstein-Bücher, 65). Berlin.

ENGELHARD, G. 1955: Agrarsoziologie. (Wörterbuch der Soziologie, Hrsg.: BERNSDORF und BÜLOW, S. 2-5). Stuttgart.

ERDSIEK, H. 1937: Das Gestaltungsprinzip im deutschen Städtebau. Quakenbrück.

ESSER, P.H. 1940/41: Het Holisme. (Nederlandsch Tijdschrift voor Psychologie, 8, S. 425-433).

FABRY, R. 1935: Der Raumbegriff in der Geographie. (Mitt. d. Geogr. Ges. München, 28, S. 95 ff).

FAIGL, K. 1926: Ganzheit und Zahl. Ein Versuch über Bau und Erkenntniswert des mathematischen und ganzheitlichen Begriffsgebäudes. (Ergänzungsbände zur Sammlung Herdflamme, 2). Jena.

FEDER, G. 1939: Die neue Stadt. Versuch der Begründung einer neuen Stadtplanungskunst aus der sozialen Struktur der Bevölkerung.[2] Berlin.

FEHN, H. 1950: Zeitbedingte Wachstumserscheinungen an den Großstadträndern der Gegenwart. (Berichte zur deutschen Landeskunde, S. 296-300).

FEHRE, H. 1949/50: Zyklisches Wachstum der Großstädte. (Berichte zur deutschen Landeskunde, 7, Heft 2, S. 332-339).

FEUERBORN, H.J. 1938: Zum Begriffe der "Ganzheit" lebender Systeme. (Die Naturwissenschaften, 26, S. 761-771).

FEYER, U. 1948: Die Vorortentwicklung von Hannover außerhalb des politischen Stadtgebietes. Diss. Stuttgart.

FEYERABEND, O. 1956: Das organologische Weltbild. Eine naturwissenschaftlich-philosophische Theorie des Organischen. [2] Tübingen.

FISCHER, T. 1941: Sechs Vorträge über Stadtbaukunst. [3] München, Berlin.

FOCHLER-HAUKE, G. (Hrsg.) 1959: Landschaft, Landschaftselemente, Landschaftskunde. (Das Fischer-Lexikon, 14, S. 245-260).

FRALING, H. 1950: Die Physiotope der Lahntalung bei Laasphe. (Westfäl. Geogr. Studien, 5). Münster.

FREYER, H. 1928: Theorie des objektiven Geistes. [2] Leipzig.

-- 1954: Weltgeschichte Europas. [2] Stuttgart.

-- 1955: Theorie des gegenwärtigen Zeitalters. Stuttgart.

FRIEDERICHS, K. 1937: Ökologie als Wissenschaft von der Natur oder biologische Raumforschung. (Bios, 7).

-- 1950: Das Ganze der Natur. (in: DENNERT, E.: Die Natur, das Wunder Gottes. [5], S. 274-290). Bonn.

-- 1955: Die Selbstgestaltung des Lebendigen. Synoptische Theorie des Lebens als ein Beitrag zu den philosophischen Grundlagen der Naturwissenschaft. München, Basel.

FRITSCH, T. 1896: Die Stadt der Zukunft. Leipzig.

FUCHS, R.J. 1960: Intraurban Variation of Residential Quality. (Economic Geography, S. 313-325).

GABLENTZ, O.H. VON DER 1955: Integration. (Wörterbuch der Soziologie, Hrsg.: BERNSDORF und BÜLOW, S. 233-235). Stuttgart.

Gartenstadtbewegung 1911: Die deutsche Gartenstadtbewegung. Berlin-Schlachtensee.

GEDDES, P. 1915: Cities in evolution. London.

GEIGER, T. 1955: Schichtung. (Wörterbuch der Soziologie, Hrsg.: BERNSDORF und BÜLOW, S. 432-446). Stuttgart.

GEISLER, W. 1920: Beiträge zur Stadtgeographie. (Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, S. 274-296). Berlin.

-- 1924: Die deutsche Stadt. Ein Beitrag zur Morphologie der Kulturlandschaft. (Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde, 22, Heft 5). Stuttgart.

-- 1938: Die Bedeutung der kulturmorphologischen Strukturelemente bei der Bildung des Landschaftsbegriffes. (Comptes Rendus du Congrès International de Géographie Amsterdam, Teil 2, Sect. V., S. 4-11). Leiden.

GELDERN-GRISPENDORF, G. VON 1933: Die deutschen Industriegebiete, ihr Werden und ihre Struktur. Karlsruhe.

GELLERT, F.J. 1960: Die 4. Gesamtkonferenz für die UdSSR über Fragen der Landschaftskunde in Riga. (P.M., S. 245-246). Gotha.

GENT, W. 1926, 1930: Philosophie des Raumes und der Zeit. 1-2.

-- 1936/37: Über die Aufgaben einer Philosophie des Organischen. (Zeitschrift für die gesamte Naturwissenschaft, 2, S. 232-243).

GENZMER, F. 1908: Kunst im Städtebau. (Städtebauliche Vorträge aus dem Seminar für Städtebau an der Königlichen TH zu Berlin, 1, Heft 1, S. 21 ff).

-- 1909: Die Gestaltung des Straßen- und Platzraumes. (Städtebauliche Vorträge aus dem Seminar für Städtebau an der Königlichen TH zu Berlin, 2, Heft 1).

-- 1910: Die Ausstattung von Straßen und Plätzen. (Städtebauliche Vorträge aus dem Seminar für Städtebau an der Königlichen TH zu Berlin, 3, Heft 2).

-- 1911: Stadtgrundrisse - ein Rückblick auf ihre geschichtliche Entwicklung. (Städtebauliche Vorträge aus dem Seminar für Städtebau an der Königlichen TH zu Berlin, 4, Heft 1).

-- 1912: Das Haus im Stadtkörper. (Städtebauliche Vorträge aus dem Seminar für Städtebau an der Königlichen TH zu Berlin, 5, Heft 1).

-- 1920: Künstlerische Gestaltung der Kleinhaussiedlung. (Städtebauliche Vorträge aus dem Seminar für Städtebau, Siedlungs- und Wohnungswesen an der TH zu Berlin, 9, Heft 1, S. 7-56).

GERBER, H. 1960: Planung der Wohnstadt. (Informationen, S. 321 ff).

Gestalt 1957: ... - und Ganzheitspsychologie. (in: HOFSTÄTTER, P.R.: Psychologie. (Das Fischer-Lexikon, 6, S. 142-152)). Frankfurt a.M.

GEYSER, J. 1932: Das Gesetz der Ursache. Untersuchungen zur Begründung des allgemeinen Kausalgesetzes. München.

GIST, N.P. and HALBERT, L.A. 1950: Urban Society. [3] New York.

GLOEDEN, E. 1923: Die Inflation der Großstädte und ihre Heilungsmöglichkeit. Berlin.

GÖDERITZ, J. 1954: Besiedlungsdichte, Bebauungsweisen und Erschließungskosten im Wohnungsbau. Wiesbaden, Berlin.

--, RAINER, R. und HOFFMANN, H. 1957: Die gegliederte und aufgelockerte Stadt. (Archiv für Städtebau und Landesplanung, 4). Tübingen.

-- 1957: Auflockerung und Gliederung der Großstadt. (Medizin und Städtebau, 2, S. 523-532). München, Berlin, Wien.

GRADMANN, R. 1924: Das harmonische Landschaftsbild. (Zeitschrift d. Ges. f. Erdk. zu Berlin, S. 129-147).

GRANÖ, J.G. 1929: Reine Geographie. Helsinki.

-- 1935: Geographische Ganzheiten. (P.M., S. 295-302).

GROHMANN, W. 1953: Bildende Kunst und Architektur. (Zwischen den beiden Kriegen, 3). Berlin.

GROPIUS, W. 1959: Architektur. Wege zu einer optischen Kultur. (Fischer-Bücherei, 127). Frankfurt a.M., Hamburg.

GROSS, H. 1955: Human Relations. (Wörterbuch der Soziologie, Hrsg.: BERNSDORF und BÜLOW, S. 221-223). Stuttgart.

GROSSMANN, M. 1958: Beitrag zur Erforschung des Bedarfs einer Großstadt an öffentlichen Garten- und Parkanlagen, nach Untersuchungen im Berliner Stadtgebiet. (Arb. aus d. Inst.f. Gartenkunst und Landschaftsgestaltung der Techn. Univ. Berlin). Diss. Berlin.

Grundsätze 1907: Über ... des Städtebaues. Denkschrift des Verbandes deutscher Architekten und Ingenieure im Jahre 1907.

GUARDINI, R. 1946: Form und Sinn der Landschaft in den Dichtungen Hölderlins. Stuttgart.

GÜNTHER, H.F.K. 1934: Die Verstädterung. Leipzig, Berlin.

GURLITT, C. 1920: Handbuch des Städtebaues. Berlin.

-- 1931: Zum neuen Bauen. (Stadtbaukunst, 12. Jg., Nr. 4, S.37-38).

GURLITT, D. 1948: Grundbegriffe der Geographie. (Universitas, Zeitschrift für Wissenschaft, Kunst und Literatur, 3, S.427-436).

GUTERSOHN, H. 1950: Landschaften der Schweiz. Zürich.

HAAG, A. 1927: Zum Raumproblem. (Annalen der Philosophie, 6, S. 315-324). Leipzig.

HAAS, J. 1955: Physiologie der Zelle. Berlin.

-- 1956: Leben in Materie. (Berliner Morus Bücher).

HAEDICKE, J. 1927: Raum und Zeit als empirische "Grenzbegriffe". (Annalen der Philosophie, 6, S. 331-347). Leipzig.

HAENEL, E. und TSCHARMANN, H. 1913: Das Einzelwohnhaus der Neuzeit, 1. Leipzig.

HAHN, H. 1957: Sozialgruppen als Forschungsgegenstand der Geographie. (Erdkunde, 9, S. 35-41). Bonn.

HARTKE, W. 1938: Das Arbeits- und Wohngebiet im Rhein-Mainischen Lebensraum. (Rhein-Main-Forschungen, 18).

-- 1939: Pendelwanderung und kulturgeographische Raumbildung im Rhein-Main-Gebiet. (P.M., S. 185-190). Gotha.

-- 1948: Gliederung und Grenzen im Kleinen. (Erdkunde, Heft 2, S. 174-179).

HARTMANN, M. 1935: Analyse, Synthese und Ganzheit in der Biologie. (Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Phys.-Math. Klasse, S. 366-393). Berlin.

HARTMANN, N. 1925: Grundzüge einer Metaphysik der Erkenntnis.[2] Berlin, Leipzig.

-- 1933: Das Problem des geistigen Seins. Berlin.

-- 1938/39: Zeitlichkeit und Substantialität. (Blätter für Deutsche Philosophie, 12, S. 1-38). Berlin.

HARTSHORNE, R. 1939: The Nature of Geography. (Annals of the Association of American Geographers).

HASSERT, K. 1907: Die Städte. (Aus Natur- und Geisteswelt 163). Leipzig.

HASSINGER, H. 1910 (a): Über Aufgaben der Städtekunde. (P.M., S. 289-294).

-- 1910 (b): Über einige Aufgaben der Geographie der Großstädte. Mit besonderer Berücksichtigung Wiens. (Geographischer Jahresbericht aus Österreich, 8. Jg., S. 1-32). Wien.

-- 1919: Über einige Aufgaben geographischer Forschung und Lehre. (Kartographische und Schulgeographische Zeitschrift, S. 65-76). Wien.

-- 1927: Basel, ein geographisches Städtebild. Breslau.

-- 1930 (a): Über Beziehungen zwischen der Geographie und den Kulturwissenschaften. (Freiburger Universitätsreden, 3). Freiburg.

-- 1930 (b): Methode der Landschaftsbeschreibung und -gliederung. (Geographische Zeitschrift, S. 293-296).

-- 1932: Der Staat als Landschaftsgestalter. (Zeitschrift für Geopolitik, 9. Jg., S. 117-122, 182-187).

-- 1936/37: Die Landschaft als Forschungsgegenstand. (Schriften des Vereins zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse in Wien, 77, S. 76-95).

-- 1942 (a): Großstadtgrenzen. Am Beispiel Wiens. (Raumforschung und Raumordnung, 6. Jg., S. 97 ff).

-- 1942 (b): Geographie als Brücke zwischen Natur- und Geisteswissenschaften. (Raumforschung und Raumordnung, 6, S. 334-336).

HATT, P. 1946: The Concept of Natural Areas. (American Sociological Review, 11, S. 423 ff).

-- 1950: Stratification in the Mass Society. (American Sociological Review, 15, S. 216 ff).

HATTENBACH, K. 1955: Der Landkreis Bad Salzungen. (Wiss. Veröff. d. Deutschen Institutes für Länderkunde, N.F. Heft 13/14). Leipzig.

HAUGHTON, J.P. 1949: The social geography of Dublin. (Geographical Review, S. 257-277).

HAUSHOFER, A. 1932: Zur Problematik des Raumbegriffs. (Zeitschrift für Geopolitik, 9. Jg., S. 723 ff).

HAUSHOFER, K. 1939: Grenzen in ihrer geographischen und politischen Bedeutung. [2] (Schriften zur Wehrpolitik, 1). Berlin.

HAWLEY, A.H. 1950: Human Ecology. A Theory of Community Structure. New York.

HEBEBRAND, W. 1955: Aufgaben der modernen Großstadtplanung. (Studium Generale, 8, S. 110-121).

HEBER, B. 1955: Die Gliederung der Kulturlandschaft im Raume nordöstlich Nordhausen. Diplomarbeit Jena (Maschinenschrift).

HEIDEGGER, M. 1953: Sein und Zeit. [7] Tübingen.

-- 1954 (a): Wissenschaft und Besinnung. (Vorträge und Aufsätze, S. 45-70). Pfullingen.

-- 1954 (b): Überwindung der Metaphysik. (Vorträge und Aufsätze, S. 71-101). Pfullingen.

-- 1959: Der Weg zur Sprache. (Die Sprache. Vortragsreihe München und Berlin 1959, S. 93-114). München.

HEILIGENTHAL, R. 1921: Deutscher Städtebau. Heidelberg.

HEINICKE, E. 1931: Die Flachbauwohnung für das Existenzminimum. (Der wirtschaftliche Baubetrieb, 5). Berlin.

HEINRICH, W. (Hrsg.) 1950: Die Ganzheit in Philosophie und Wissenschaft. Othmar Spann zum 70. Geburtstag. Wien.

HEINRICH, W. 1960: Die Arten der Ganzheit. (in: WEINHANDL, F.: Gestalthaftes Sehen. Ergebnisse und Aufgaben der Morphologie. S. 178-186). Darmstadt.

HEISENBERG, W. 1959: Wandlungen in den Grundlagen der Naturwissenschaft. 10 Vorträge. [9] Stuttgart.

HEITMANN, L. 1919-21: Großstadt und Religion, 1-3. Hamburg.

HELLPACH, W. 1952: Mensch und Volk der Großstadt. Stuttgart.

HEMPEL, C. und OPPENHEIM, P. 1936: Der Typenbegriff im Lichte der neueren Logik. Leiden.

HENRICI, K. 1894: Von welchen Gedanken sollen wir uns beim Ausbau unserer deutschen Städte leiten lassen? Trier.

HERBERTSON, A.J. 1905: The major natural regions: an essay in systematic geography. (Geographical Journal, 25, S. 300-312).

HERKNER, H. 1908: Wohnungsfrage und Bebauungsplan. (Städtebauliche Vorträge aus dem Seminar für Städtebau an der Königlichen TH zu Berlin, 1, Heft 5, S. 5 ff).

HERMANN, C. 1879: Die Geographie und die teleologische Weltansicht. (Das Ausland, S. 301-305). Stuttgart.

HERRMANN, T. 1957: Ganzheit in der Psychologie. (Sitzungsberichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse, 231). Wien.

HETTNER, A. 1900: Neue Äußerungen über Wesen und Aufgaben der Geographie. (Geographische Zeitschrift).

-- 1905: Das Wesen und die Methode der Geographie. (Geographische Zeitschrift).

-- 1913: Geographische Anschauung. (Geographische Zeitschrift).

-- 1923: Methodische Zeit- und Streitfragen. Teil IV: Landschaftskunde. (Geographische Zeitschrift, 29, S. 49-53).

-- 1927 (a): Die Geographie, ihre Geschichte, ihr Wesen und ihre Methode. Breslau.

-- 1927 (b): Der Gang der Kultur über die Erde. 2 Leipzig.

-- 1934: Der Begriff der Ganzheit in der Geographie. (Geographische Zeitschrift, 40, Heft 4, S. 141-144).

HILL, M.E. and MC CALL, B.C. 1950: Social Stratification in "Georgia Town". (American Sociological Review, 15, S. 721 ff).

HILLEBRECHT, R. 1960: Trabanten- und "neue Städte"? Eine kritische Betrachtung. (Baukunst und Werkform, 13, S. 33-36, 89-99).

HOCHHOLZER, H. 1931: Begriffsbildungen und Arbeitsmethoden der Kulturgeographie. (Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, S. 202-217).

-- 1937: Geographische Beobachtungen zur Großstadtfrage. (Geographische Zeitschrift, S. 41-57).

HOENIG, A. o.J.: Grundeigentum und Baufreiheit. (Schriftenreihe der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung, 4). Tübingen.

HOFFMANN, G. 1956: Beiträge zur allgemeinen und individuellen Stadtgeographie. Eine begriffskundliche und methodische Studie am Beispiel der Stadt Delmenhorst. (Deutsche Geographische Blätter, 48, Heft 1-2). Bremen.

HOFFMANN, H. 1957: Die Idee der Stadtplanung. (Medizin und Städtebau, 1, S. 214-246). München, Berlin, Wien.

HOCK, K. 1955: Die Stadtregion und ihre begriffliche Problematik unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse im Rhein-Neckar-Raum. (Beiträge zur Statistik der Stadt Mannheim, Heft 48, S. 23-37). Mannheim.

HÖVERMANN, J. 1957: Über Methoden und Probleme der Siedlungsgeographie. (Die Erde, S. 120-127). Berlin.

HOWARD, E. 1907: Gartenstädte in Sicht. Jena.

HOYT, H. 1939: The Structure and Growth of Residential Neighborhoods in American Cities.

-- 1941: Forces of Urban Centralization and Decentralization. (American Journal Social, 6, S. 843- 852).

-- 1943: The Structure of American Cities in the Post-War-Era. (American Journal of Sociology, 48, S. 475-492).

HÜBSCHMANN, E.W. 1952: Die Zeil. Sozialgeographische Studie über eine Straße. (Frankfurter Geogr. Hefte, 26. Jg.).

HUND, F. 1955: Die Zeit in der Begriffswelt des Physikers. (Studium Generale, 8, S. 469-476).

HUTTENLOCHER, F. 1925/26: Ganzheitszüge in der modernen Geographie. (Die heutigen Anschauungen über den Inhalt der wissenschaftlichen Geographie). (Die Erde, NF der naturwissensch. Korrespondenz der Werkgemeinschaft Leipzig, 3, S. 461-465).

-- 1949: Versuche kulturlandschaftlicher Gliederung am Beispiel von Württemberg. (Forschungen zur deutschen Landeskunde, 47). Stuttgart.

-- 1957: Sozialgeographische Räume. (Studium Generale, Heft 10).

IPSEN, G. 1956: Art. Stadt IV. (Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, 9, S. 786-800). Göttingen.

-- 1957 (a): Standort und Wohnort. (Forschungsberichte des Wirtschafts- und Verkehrsministeriums Nordrhein-Westfalen, Nr. 365). Köln, Opladen.

-- 1957 (b): Städtescharen. (Medizin und Städtebau, 1, S. 269-282). München, Berlin, Wien.

-- 1957(c): Verstädterung. (Medizin und Städtebau, 1, S. 303-317). München, Berlin, Wien.

ISAACS, R.R. 1948 (a): Are Urban Neighborhoods Possible? (Journal of Housing, 1. Teil: S. 177-180). Chicago.

-- 1948 (b): The Neighborhood Theory. (Journal of the American Institute of Planners, 14, Nr. 2, S. 15-23). New York.

JAENSCH, E.R. 1929: Grundfragen menschlichen Seins. Berlin.

-- 1931: Abhandlungen und Monographien zur Philosophie des Wirklichen. 1-2. Leipzig.

JAHN, W. 1957: Die Diskussion über den Begriff "Landschaft" und ihre Bedeutung für die Schulgeographie. (Geographische Rundschau, 9, S. 213-216).

JASPERS, K. 1955: Die geistige Situation der Zeit. [5] (Sammlung Göschen, 1000). Berlin.

JASPERS, K. 1956: Descartes und die Philosophie. 3 Berlin.

-- 1960: Wahrheit und Wissenschaft. (Basler Universitätsreden, Heft 42/43, S. 3-29). Basel.

JASPERT 1959: Stadtformen unserer Zeit. (Bundesbaublatt, Heft 7).

JORDAN, H.J. 1935: Das Problem der "Ganzheit" in der Biologie. (Acta biotheoretica, 1, S. 100-112). Leiden.

JOBST, G. 1949: Leitsätze für städtebauliche Gestaltung. (Archiv für Städtebau und Landesplanung, 1). Tübingen.

JOHANNES, E. 1955: Entwicklung, Funktionswandel und Bedeutung städtischer Kleingärten. Dargestellt am Beispiel der Städte Kiel, Hamburg, und Bremen. (Schriften d. Geogr. Inst. d. Univ. Kiel, 15, Heft 3).

JOHANNESSON, J. 1955 (a): Idealtypus. (Wörterbuch der Soziologie, Hrsg.: BERNSDORF und BÜLOW, S. 224-226). Stuttgart.

-- 1955 (b): Organisation. (Wörterbuch der Soziologie, Hrsg.: BERNSDORF und BÜLOW, S. 358-360). Stuttgart.

Jugendstil 1954: Der ... (Das Kunstwerk, Heft 3, S. 20-23).

JÜNGER, E. 1959: An der Zeitmauer. Stuttgart.

KALESNIK, S.W. 1947: Grundzüge der allgemeinen Geographie. Moskau, Leningrad.

-- 1952 (a): Was ist unter "Allgemeiner Erdkunde" zu verstehen? (Nachrichten der Geogr. Ges. d. UdSSR, Nr. 1).

-- 1952 (b): Die Lehre von den Landschaften im Zusammenhang mit der Umgestaltung der Natur in der UdSSR. (Nachrichten der Geogr. Ges. d. UdSSR, Nr. 1).

-- 1952 (c): Sind die Grenzen der Landschaft linear? (Nachrichten der Geogr. Ges. d. UdSSR, Nr. 1).

KANT, I. 1956: Die drei Kritiken in ihrem Zusammenhang mit dem Gesamtwert. (Mit verbindendem Text zusammengefaßt von RAYMOND SCHMIDT). Kröners Taschenbuch, 104). Stuttgart.

KANTHACK, K. 1958: Vom Sinn der Selbsterkenntnis. Berlin.

-- 1959: Das Denken Martin Heideggers. Die große Wende der Philosophie. Berlin.

KAUFMANN, H.F. 1952: An Approach to the Study of Urban Stratification. (American Sociological Review, Vol. XVII, S. 430 ff).

KEINDL, J. 1941: Raum und Zeit in der Erdkunde. (Geographische Zeitschrift, 47. Jg., Heft 9, S. 371 ff).

KEITER, F. 1936: Das "Einzugsgebiet" der Wiener Oberschicht von 1928. (Archiv für Bevölkerungswissenschaft, S. 6 ff).

KELLERER, H. 1960: Statistik im modernen Wirtschafts- und Sozialleben. (rowohlts deutsche enzyklopädie, 103/104). Hamburg.

KIRCH, G. 1929/30: Die Nachbarschaft in der Vorstadt. (Kölner Vierteljahreshefte für Soziologie, 8. Jg., S. 63-77). München, Leipzig.

KIUCHI, S. 1951: Urban Geography. The Structure and Development of Urban Areas and their Hinterlands. Tokyo.

KLAAUW, C.J. VAN DER 1934: Die Bedeutung der Teleologie Kants für die Logik der Ökologie. (Sudhoffs Archiv für die Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften, 27, S. 516-588).

KLAGES, H. 1958: Der Nachbarschaftsgedanke und die nachbarliche Wirklichkeit in der Großstadt. Köln-Opladen.

KLÖPFER, R. 1953: Methoden zur Bestimmung der Zentralität von Siedlungen. (Geogr. Taschenbuch, S. 512-519).

-- 1956/57: Der geographische Stadtbegriff. (Geogr. Taschenbuch, S. 453-461).

KOEHLER, O. 1933: Das Ganzheitsproblem in der Biologie. (Schriften der Königsberger Gelehrten Gesellschaft, math.-naturwissenschaftliche Klasse, 9. Jg., Heft 7, S. 139-204). Halle a.S.

KOEPF, H. 1956: Deutsche Baukunst von der Römerzeit bis zur Gegenwart. Stuttgart.

KÖNIG, R. 1958 (a): Grundformen der Gesellschaft: Die Gemeinde. (rowohlts deutsche enzyklopädie, 79). Hamburg.

-- (Hrsg.) 1958 (b): Soziologie. (Das Fischer Lexikon, 10). Frankfurt a.M.

KÖRBER, J. 1956: Einzugsbereiche zentraler Orte. Bericht über eine Beispieluntersuchung in Rheinland-Pfalz. (Berichte zur deutschen Landeskunde, 17).

-- 1959: Die neuere Entwicklung des Großstadtraumes Stuttgart. (Wirtschafts- und sozialgeographische Themen zur Landeskunde Deutschlands. Theodor Kraus zu seinem 65. Geburtstag, S. 423-438). Bad Godesberg.

KOSSITSCH, M.M. 1955: Zelle. (Wörterbuch der Soziologie, Hrsg. BERNSDORF und BÜLOW, S. 633-637). Stuttgart.

KRAUS, T. 1948: Räumliche Ordnung als Ergebnis geistiger Kräfte. (Erdkunde, 2, S. 151-155).

-- 1953: Individuelle Länderkunde. (Geograph. Taschenbuch, S. 455-458). Wiesbaden.

-- 1954: Köln. Grundlagen seines Lebens in der Nachkriegszeit. (Die Erde, S. 96-111). Berlin.

-- 1956: Über Lokalisationsphänomene und Ordnungen im Raume. Köln.

KRAUS, T. 1956/57: Bemerkungen über den Stadtbegriff. (Geogr. Taschenbuch, S. 461).

KREBS, N. 1918: Natürliche und zweckmäßige Grenzen. (Die Umschau, 22. Jg., Nr. 45, S. 569-572).

-- 1923: Natur- und Kulturlandschaft. (Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, S. 81-94).

-- 1941: Vom Wesen und Wert der Länder. (Abhandlungen der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Math.-Naturwissenschaftliche Klasse, Nr. 4). Berlin.

-- 1948: Länderkunde und Landschaftskunde. (Blick in die Wissenschaft). Berlin.

KRETSCHMER, E. 1951: Der Typus als erkenntnistheoretisches Problem. (Studium Generale, Heft 7).

KRIESIS, A. 1951: Versuch einer soziologischen Typologie des Stadtplanes. (Figura, S. 120-138). Stockholm.

KRUEDENER, A. VON 1926: Waldtypen als kleinste natürliche Landschaftseinheiten bzw. Mikrolandschaftstypen. (P.M., S. 150 - 158).

KRUEGER, F. 1926: Zur Einführung. - Über psychische Ganzheit. (Neue Psychologische Studien, 1, S. 1-121).

-- (Hrsg.) 1932: Ganzheit und Form. Berlin.

-- 1932/33: Das Problem der Ganzheit. (Blätter für Deutsche Philosophie, 6, Heft 1/2, S. 111-139). Berlin.

-- 1948: Lehre von dem Ganzen. (Beiheft zur Schweizerischen Zeitschrift für Psychologie und ihre Anwendungen, Nr. 15). Bern.

KÜHN, A. 1959: Grundriß der allgemeinen Zoologie. [13] Stuttgart.

KÜHN, E. 1951: Organische Stadtgliederung. (Amtlicher Katalog der Constructa-Bauausstellung 1951 Hannover, 3. Juli - 12. August; S. 84 ff).

-- 1957: Vom Wesen der Stadt und des Städtebaues. (Medizin und Städtebau, 1, S. 203-213). München, Berlin, Wien.

KÜHNERT, R. 1953: Die Landschaftszellen im Gebiet von Sonneberg. Staatsexamensarbeit Jena. (Maschinenschrift).

KUSKE, B. 1942: Der Raum als Forschungsaufgabe. (Raumforschung und Raumordnung, 6, S. 323-327).

KÜSSNER, H.G. 1947: Die Raumzeit als Diskontinuum. (Physikalische Blätter, 3, S. 290-293). Karlsruhe.

KYLLMANN, W. 1908: Bebauungsplan und Baupolizeiverordnungen in der Nähe von Großstädten - praktische Winke -. (Städtebauliche Vorträge aus dem Seminar für Städtebau an der Königlichen TH zu Berlin, 1, Heft 4, S. 5 ff).

LANDGREBE, L. 1957: Philosophie der Gegenwart. (Ullstein Buch. 166). Berlin.

LANGE, W. 1920: Gartenanlagen und Gartenarbeit in Kleinhaussiedlungen. (Städtebauliche Vorträge aus dem Seminar für Städtebau, Siedlungs- und Wohnungswesen an der TH zu Berlin, 9, Heft 4, S. 5-23). Berlin.

-- und STAHN, O. 1907: Gartengestaltung der Neuzeit. Leipzig.

LAUR, E. 1930: Einführung in die Wirtschaftslehre des Landbaus. Unter besonderer Berücksichtigung der Landarbeitslehre. 2 Berlin.

LAUTENSACH, H. 1933: Wesen und Methoden der geographischen Wissenschaft. (Handbuch der Geographischen Wissenschaft, 1). Potsdam.

-- 1938: Über die Erfassung und Abgrenzung von Landschaftsräumen. (Comptes Rendus du Congrès International de Géographie Amsterdam, Teil 2, Sect. V., S. 12-26). Leiden.

-- 1952: Der Geographische Formenwandel. Studien zur Landschaftssystematik. (Colloquium Geographicum, 3). Bonn.

-- 1953: Über die Begriffe Typus und Individuum in der geographischen Forschung. (Münchener Geogr. Hefte, 3). Regensburg.

LAVEDAN, P. 1936: Géographie des villes. Paris.

LE CORBUSIER, 1929: Städtebau. Stuttgart. (Übersetzer: HANS HILDEBRANDT).

LEHMANN, H. 1950: Die Physiognomie der Landschaft. (Studium Generale, 3, S. 182-195). Berlin, Göttingen, Heidelberg.

-- 1954: Frankfurt am Main. (Die Erde, S. 66-80). Berlin.

LEHOVEC, O. 1953: Erdkunde als Geschehen. Landschaft als Ausdruck eines Kräftespiels. (Erdkundliches Wissen, 2). Remagen.

-- 1954: Betrachtungen zur Landschaftskunde. (Geogr. Rundschau, 6, S. 259-262).

LEIFFER, M.H. 1932: A Method for Determining Local Urban Community Boundaries. (Publications of the American Sociological Society, 26, No. 3).

LEINERT, M. 1925: Die Sozialgeschichte der Großstadt. Hamburg.

LEIXNER, O. 1925: Der Stadtgrundriß und seine Entwicklung. Wien.

LINDE, H. 1950: Raumforschung und Soziologie. (Raumforschung und Raumordnung, Heft 4).

LINPINSEL, E. 1931: Rural-Urban Sociology. (Kölner Vierteljahreshefte für Soziologie, S. 353 ff). München, Leipzig.

LINSCHOTEN, J. 1954: Straße und unendliche Ferne. (Situation, 1, S. 235-260). Utrecht, Antwerpen.

LORENZ, K.Z. 1950: Ganzheit und Teil in der tierischen und menschlichen Gemeinschaft. Eine methodologische Erörterung. (Studium Generale, 3, S. 455-499). Berlin, Göttingen, Heidelberg.

LÖSCH, A. 1940: Die räumliche Ordnung der Wirtschaft. Jena.

LOTZE, H. 1912: Metaphysik. Drei Bücher der Ontologie, Kosmologie und Psychologie. (Philosophische Bibliothek, 142). Leipzig.

-- 1923: Mikrokosmos. Ideen zur Naturgeschichte und Geschichte der Menschheit, 1-3. Leipzig.

LUDEWIG, W. 1954: Die Landschaftszellen der Ilm-Muschelkalk-Platte und des Tannrodaer Buntsandstein-Sattelgebietes. Diplomarbeit Jena. (Maschinenschrift).

LÜTGE, F. 1949: Wohnungswirtschaft. Eine systematische Darstellung unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Wohnungswirtschaft. Stuttgart.

MACKENSEN, R., PAPALEKAS, J.C., PFEIL, E., SCHÜTTE, W., BURCKHARDT, L. 1959: Daseinsformen der Großstadt. Typische Formen sozialer Existenz in Stadtmitte, Vorstadt und Gürtel der industriellen Großstadt. (in: IPSEN, G.: Industrielle Großstadt. Studien zur Soziologie und Ökologie industrieller Lebensformen, 1). Tübingen.

MAHRLE, W. 1955: Kulturlandschaftsgliederung des Landschaftsknotens am Kulm. Staatsexamensarbeit Jena. (Maschinenschrift).

MAIER, H. 1934: Philosophie der Wirklichkeit, 2. Tübingen.

MAKEJEW, P.S. 1951: Über Geographie, natürliche Zonen und Landschaften. (Nachrichten der Geogr. Ges. d. UdSSR, Nr. 12; deutsche Übersetzung in: Sowjetwissenschaft, Naturwissensch. Abteilung 1952, Nr. 2).

MANGOLDT, K. VON 1907 (a): Die städtische Bodenfrage. Eine Untersuchung über Tatsachen, Ursachen und Abhilfe. (Die Wohnungsfrage und das Reich, Heft 8). Göttingen.

-- 1907 (b): Eine Stadterweiterungstaxe für Groß-Berlin. (Soziale Praxis, Zentralblatt für Sozialpolitik, S. 1185-1188, 1209-1212).

-- 1908: Bodenspekulation oder gemeinnützige Bodenpolitik für Groß-Berlin? Berlin.

MANSHARD, W. 1952: Der "site"-Begriff in der britischen Geographie. (Erdkunde, 6, S. 284-286).

MARTIUS, G. und WITTMANN, J. 1924: Die Formen der Wirklichkeit. Leipzig.

MATHIESEN, J. 1951: Die Stadt als geographisches Problem. (Landschaft und Land, Obst-Festschrift, S. 149-168). Remagen.

MATZKE, W. 1959: Bonn - Venusberg. Siedlungs- und sozialgeographische Themen zur Landeskunde Deutschland. Theodor Kraus zu seinem 65. Geburtstag. S. 185-200). Bad Godesberg.

MAULL, O. 1919: Geographische Staatsstruktur und Staatsgrenzen. (Kartographische und Schulgeographische Zeitschrift, S.129-136). Wien.

-- 1925 (a): Politische Geographie [1], S. 601-613, 617. Berlin.

-- 1925 (b): Zur Geographie der Kulturlandschaft. Freie Wege vergleichender Erdkunde. Festgabe für Erich von Drygalski, S. 11-30. München, Berlin.

-- 1936 (a): Allgemeine Vergleichende Länderkunde. (Festschrift Norbert Krebs, S. 172-186).

-- 1936 (b): Die Bedeutung der Grenzgürtelmethode für die Raumforschung. (Zeitschrift für Raumforschung, S. 236-242).

-- 1938: Die Einheit der Landschaft und länderkundliche Einheiten. (Comptes Rendus du Congrès International de Géographie, Amsterdam, Teil 2, Sect. III a, S. 150-157). Leiden.

-- 1950: Die Bedeutung der Grenzgürtelmethode für die Raumforschung. (Zeitschrift für Raumforschung, S. 236-242).

-- 1951: Allgemeine Geographie als Propädeutik oder geographische Grunddisziplin. (Landschaft und Land, Obst-Festschrift, S. 188-206). Remagen.

-- 1954: München. Geographische Gedanken zur Raumplanung der Stadt. (Die Erde, S. 81-86). Berlin.

MAYER, R. 1943: Der geographische Stadtbegriff. (Zeitschrift für Erdkunde, 11, S. 446-457).

MAYNTZ, R. 1955: Die moderne Familie. Stuttgart.

-- 1958: Soziale Schichtung und sozialer Wandel in einer Industriegemeinde. Eine soziologische Untersuchung der Stadt Euskirchen. Stuttgart.

MC CLENAHAN, B.A. 1929: The Changing Urban Neighborhood. (University of Southern California. Studies Social Science Series, No. 1). Los Angeles.

MC GUIRE, C. 1950: Social Stratification and Mobility Patterns. (American Sociological Review, 15, S. 195 ff).

MC KENZIE, R.D. 1923: The Neighborhood, a Study of Columbus, Ohio. Chicago.

MECKING, L. 1949: Die Entwicklung der Großstädte in Hauptländern der Industrie. Hamburg.

Mensch 1952: ... und Raum. Darmstädter Gespräch 1951. Darmstadt.

MESSER, A. 1923: Der kritische Realismus. (Wissen und Wirken, 9). Karlsruhe.

MEYER, K. 1933: Wohnsiedlungsgebiete. (Deutsche Juristenzeitung, 38, S. 1489-1490). Berlin.

MEYER-ABICH, A. 1937: Das Prinzip der Ganzheitskausalität, erläutert an dem von ihm bewirkten Bedeutungswandel bekannter biologischer Theorien. (Bremer Beiträge zur Naturwissenschaft, 4, S. 97-142).

-- 1939/41: Hauptgedanken des Holismus. (Acta biotheoretica, 5, S. 85-116).

-- 1943: Die Natur, eine Einheit, eine Vielheit oder eine Ganzheit? (Die neue Rundschau, 54, S. 26-33, 73-79). Berlin.

-- 1946: Hans Driesch, der Begründer der theoretischen Biologie. (Zeitschrift für philosophische Forschung, 1, S. 356-369).

MEYNEN, E. und SCHMITHÜSEN, J. 1953: Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands. Remagen.

MEYNEN, E. und HOFFMANN, F. 1954/55: Methoden zur Abgrenzung von Stadt und Umland. (Geogr. Taschenbuch, S. 418).

MICHALSKI, E. 1925: Die entwicklungsgeschichtliche Bedeutung des Jugendstils. (Repertorium für Kunstwissenschaft, 46, S. 133-149).

MICHEL, H. 1958: Raumordnung und Raumplanung im Strukturbild des modernen Staates. Staats-, verfassungs- und verwaltungsrechtliche Grundlagen. Frankfurt a.M.

MILKOW, W. L. 1952: Zur Analyse der Landschaftsgrenzen auf der russischen Ebene. (Nachrichten der Geogr. Ges. d. UdSSR, Nr. 1).

MINKOWSKI, H. 1908: Raum und Zeit. (Physikalische Zeitschrift, 10, S. 104-111).

MITZE, W. 1941: Die strukturtypologische Gliederung einer westdeutschen Großstadt. (Archiv für Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik, 11. Beiheft).

MORTENSEN, H. 1950: Die moderne Problematik der Geographie. Entwicklung neuer Arbeitsmethoden. (Deutsche Universitätszeitung, 5. Jg., S. 15-17).

MOSCHELES, J. 1937: The demographic, social and economic regions of Greater Prague. (Geographical Review, S. 414-429).

MÜLLER, A. 1942: Das Ganzheitsproblem in der Biologie. (Natur und Kultur, 39, S. 3-7, 45-46).

MÜLLER, E. 1958: Die stadtlandschaftliche Struktur in Berlin-Zehlendorf. Staatsexamensarbeit Berlin. (Maschinenschrift).

MÜLLER, H.K.R. o.J.: Die städtische Grundrente und die Bewertung von Baugrundstücken. (Schriftenreihe der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung, 5). Tübingen.

MÜLLER, K. V. und PFEIL, E. 1952: Raum und Gesellschaft. Bremen.

MURIS, O. 1930: Der neue Landschaftsbegriff in der erdkundlichen Wissenschaft. (Die Volksschule, 26, Heft 12, S. 528-600).

MURPHY, R.E. and VANCE, J.E. jr. 1954 (a): Delimiting the CBD (Economic Geography, S. 189-222).

-- 1954 (b): A Comparative Study of Nine Central Business Districts. (Economic Geography, S. 301-336).

MUTHESIUS, H. 1922: Landhäuser. [2] München.

-- 1925: Landhaus und Garten. Beispiele neuzeitlicher Landhäuser nebst Grundrissen, Innenräumen und Gärten. [4] München.

NEEF, E. 1951/52: Das Kausalitätsproblem in der Entwicklung der Kulturlandschaft. (Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Leipzig).

-- 1955/56: Einige Grundlagen der Landschaftsforschung. Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig, Math.-Naturw. Reihe).

-- 1956: Die axiomatischen Grundlagen der Geographie. (Geographische Berichte. Mitt.d.Geograph.Gesellsch. in der DDR).

NEEFF, F. 1925: Der Geist der Wissenschaft. (Wissen und Wirken, 17/18). Karlsruhe.

NEUBERG, A. 1941: Die Ganzheitsbetrachtung in der heutigen Biologie. (Wartburg, Deutsche Evangelische Monatsschrift, 40, S. 116-120).

NEUHÄUSLER, A. 1953: Zur Ontologie der Materie. (Wissenschaft und Weltbild, 6.Jg., Heft 7, S. 252-258).

-- 1957: Zeit und Sein. (Monographien zur philosophischen Forschung, 19). Meisenheim.

NICKEL, E. 1953: Wie erfassen wir die Wirklichkeit? (Wissenschaft und Weltbild, 6. Jg., Heft 9, S. 318-325).

NORTON, P.L. 1959: Urban Problems and Techniques. Lexinton/Mass.

NUSSBAUM, H.C. 1904: Verdient die offene oder die geschlossene Bauweise den Vorzug? (Der Städtebau, 1, S. 29-31, 42-45, 103-106). Berlin.

NYMAN, A. 1951: Gränsbegreep och renedling ihom vetenskapen. Exempel, analyser, teori. (Lunds Universitets Arsskrift, NF 1, 47, 1 S. 1 ff). Lund.

OBERHUMMER, E. 1907: Der Statplan, seine Entwicklung und geographische Bedeutung. (Verhandlungen des 16. Deutschen Geographentages, S. 66 ff). Berlin.

OBRUTSCHEW, W.A. 1951: Über einige theoretische Fragen der physischen Geographie. (Nachrichten der Geograph. Gesellschaft der UdSSR, Nr. 3, S. 308-327). Deutsche Übersetzung in: Sowjetwissenschaft 1952, Naturwissenschaftl. Abteilung, Heft 3, S. 412-503, von H. TÄUBERT.

OBST, E. 1922: Eine neue Geographie? (Die Neue Geographie, 1, S. 4-13).

-- 1935: Zur Auseinandersetzung über die künftige Gestaltung der Geographie. (Geographische Wochenschrift, 3, S. 1-86).

-- 1950: Das Problem der allgemeinen Geographie. Landshut.

OLBRICHT, K. 1932: Gedanken zur Entwicklung der Großstädte. (Geogr. Zeitschrift, S. 38).

OPPEL, A. 1884: Landschaftskunde oder Physiognomik der gesamten Erdoberfläche in Skizzen, Charakteristiken und Schilderungen. Breslau.

OPPENHEIM, P. 1926: Die natürliche Ordnung der Wissenschaften. Grundgesetze der vergleichenden Wissenschaftslehre. Jena.

OPPENHEIMER, H. 1925: Die Logik der soziologischen Begriffsbildung. (Heidelberger Abhandlungen zur Philosophie und Geschichte, 5). Tübingen.

OTREMBA, E. 1948: Die Grundsätze der naturräumlichen Gliederung Deutschlands. (Erdkunde, S. 156-167).

-- 1950: Nürnberg. (Forschungen zur Deutschen Landeskunde, Jg. 48). Landshut.

-- 1951/52: Der Bauplan der Kulturlandschaft. (Die Erde, 3, S. 233-245). Berlin.

-- 1957: Die Millionenstädte, Wesen und Entwicklung. (Medizin und Städtebau, 1, S. 255-268). München-Berlin-Wien.

PAFFEN, K. 1953: Die natürliche Landschaft und ihre räumliche Gliederung. (Forschungen zur Deutschen Landeskunde, 68). Remagen.

PARK, R.E. 1929: The City as a Social Laboratory. (Chicago, an Experiment in Social Science Research, S. 1-19). Chicago.

--, BURGESS, E.W. and MC KENZIE, R.D. 1925: The City. Chicago.

PASSARGE, S. 1913: Physiogeographische und vergleichende Landschaftsgeographie. (Mitt. der Geograph. Gesellschaft Hamburg).

-- 1919: Die Grundlagen der Landschaftskunde, 1. Hamburg.

-- 1921/22: Erdkundliches Wanderbuch, 1-2. (Wissenschaft und Bildung, 170/171).

-- 1921-30: Vergleichende Landschaftskunde, 1-5. Berlin.

-- 1923: Die Landschaftsgürtel der Erde. Breslau.

-- 1924: Landeskunde und vergleichende Landschaftskunde. (Zeitschrift der Ges.f.Erdkunde zu Berlin).

PASSARGE, S. 1927 (a): Das Problem landschaftskundlicher Forschung und Darstellung. (Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg).

-- 1927 (b): Die Erde und ihr Wirtschaftsleben. Hamburg.

-- 1929: Wie die Landschaftskunde entstand. (Pädagogische Warte, 36. Jg., Heft 24, S. 1118-1128). Osterwieck/Harz.

-- 1930 (a): Stadtlandschaften der Erde. Hamburg.

-- 1930 (b): Wesen, Aufgaben und Grenzen der Landschaftskunde. (P.M., Erg.-Heft 209, S. 29-44). Gotha.

-- 1933: Einführung in die Landschaftskunde. Leipzig.

PAUSE, G. 1954: Der Berufsverkehr in Hamburg. (Raumforschung und Raumordnung, 12. Jg., S. 28-30).

PEISERT, H. 1960: Neue Städte? (Baukunst und Werkform, 13, Heft 4, S. 201-203).

PENCK, A. 1912: Die Lage der deutschen Großstädte. (Städtebauliche Vorträge aus dem Seminar für Städtebau an der Königlichen TH zu Berlin, 5, Heft 5).

-- 1917: Über politische Grenzen. Rede zum Antritt des Rektorats. Berlin.

-- 1929: Neuere Geographie. (Sonderband der Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin). Berlin.

PETER, H. 1934: Der Ganzheitsgedanke in Wirtschaft und Wirtschaftswissenschaft. Stuttgart.

PETERSEN, H. 1942: Was heißt "ganzheitliche Betrachtungsweise". Über die Bedeutung der organisch-chemischen Synthese für die Theorie der Wissenschaft vom Leben. (Physis, Beiträge zur naturwissenschaftlichen Synthese, Heft 1, S. 27-51).

PETERSEN, R. 1909: Die Aufgaben des großstädtischen Personenverkehrs und die Mittel zu ihrer Lösung. (Städtebauliche Vorträge aus dem Seminar für Städtebau an der Königlichen TH zu Berlin, 1, Heft 8, S. 5 ff).

PFEIFER, G. 1938: Entwicklungstendenzen in Theorie und Methode der regionalen Geographie in den Vereinigten Staaten nach dem Kriege. (Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, S. 93-125).

PFEIL, E. 1950: Großstadtforschung. Bremen-Horn.

PFISTER, B. 1928: Die Entwicklung zum Idealtypus, eine methodologische Untersuchung über das Verhältnis von Theorie und Geschichte bei Menger, Schmoller und Max Weber. Tübingen.

PINTSCHOVIUS, K. 1934: Das Problem des sozialen Raumes. Berlin.

PIRATH, C. 1947: Das Raumzeitsystem der Siedlungen. Stuttgart.

PLEWE, E. 1932: Untersuchung über den Begriff der "vergleichenden" Erdkunde und seine Anwendung in der neueren Geographie. (Erg.-Heft 4 zur Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin). Berlin.

-- 1935: Randbemerkungen zur geographischen Methodik. (Geographische Zeitschrift, 41, S. 226-237).

-- 1952: Vom Wesen und den Methoden der regionalen Geographie. (Studium Generale, 5, S. 410-421).

PORTMANN, A. 1953: Die Erde als Heimat des Lebens. (Eranos-Jahrbuch, 22, S. 473-494).

PRAGER, S. 1955: Die Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung. Rückblick und Ausblick, 1922-1955. (Schriftenreihe der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung, 8). Tübingen.

RAINER, R. 1944: Die zweckmäßigste Hausform für Erweiterung, Neugründung und Wiederaufbau von Städten. Breslau.

-- 1947: Die Behausungsfrage. Wien.

-- 1948 (a): Städtebauliche Prosa. Praktische Grundlagen für den Aufbau der Städte. Tübingen.

-- 1948 (b): Ebenerdige Wohnhäuser. Wien.

RAPPAPORT, P. 1954: Leben und Landschaft im Wandel der Zeiten. (Schriftenreihe der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung, 6). Tübingen.

RATZEL, F. 1896: Die Gesetze des räumlichen Wachstums der Staaten. Ein Beitrag zur wissenschaftlichen politischen Geographie. (P.M., S. 97-107). Gotha.

-- 1901: Der Lebensraum. Tübingen.

-- 1902: Die Erde und das Leben. Eine vergleichende Erdkunde, 2. Leipzig, Wien.

-- 1903: Die geographische Lage der großen Städte. (Die Großstadt. Vorträge und Aufsätze zur Städteausstellung, S. 33-72). Dresden.

-- 1907: Raum und Zeit in Geographie und Geologie. (Natur- und Kulturphilosophische Bibliothek, 5). Leipzig.

-- 1923: Über Naturschilderung.[4] München, Berlin.

RAUSCH, E. 1952: Zum Ganzheitsproblem in der Psychologie des Denkens. (Studium Generale, 5, S. 479-489).

REAL, W.H. 1950: Stadtplanung. Möglichkeiten für die Aufstellung von Richtlinien am Beispiel der Verhältnisse in der Stadt Zürich. Bern.

REGEL, C. VON und WINKLER, E. 1953: Zur Landschafts-Diskussion in der Sowjet-Geographie. (Geographica Helvetica, 8, S. 234-248).

REICHENBACH, H. 1928: Philosophie der Raum-Zeit-Lehre. Berlin.

REICHERT, M. 1936: Die Vorortsbildung der süd- und mitteldeutschen Großstädte. (Stuttgarter Geographische Studien, Reihe A, Heft 54/55).

REICHOW, H.B. 1948: Organische Stadtbaukunst. Von der Großstadt zur Stadtlandschaft. Braunschweig, Berlin, Hamburg.

-- 1953: Die Gartenstadt Hohnerkamp in Hamburg-Bramfeld. (Raumforschung und Raumordnung, 11. Jg., S. 151-158).

RICHTER, D. 1960: Die Landschaftsstruktur in den Ortsgebieten Wannsee und Nikolassee. Staatsexamensarbeit Berlin. (Maschinenschrift).

RICHTHOFEN, F. VON 1883: Aufgaben und Methoden der heutigen Geographie. Leipzig.

RICKERT, H. 1929: Die Grenzen der Naturwissenschaftlichen Begriffsbildung. 5 Eine logische Einleitung in die historischen Wissenschaften. Tübingen.

RIEHL, W.H. 1873: Culturstudien aus drei Jahrhunderten. 4 2. Buch: Zur Volkkunde der Gegenwart: Augsburger Studien, II: Der Stadtplan als Grundriß der Gesellschaft. S. 270-284. Stuttgart.

RITTER, C. 1834: Über das historische Element in der geographischen Wissenschaft. (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Berlin).

ROEWER, H. 1952: Funktionale Stadttypen am Beispiel linksniederrheinischer Städte. Diss. Göttingen.

ROH, F. 1958: Geschichte der Deutschen Kunst von 1900 bis zur Gegenwart. München.

ROSENKRANZ, E. 1955: Landschaftsfeingliederung des Gebietes der Choriner Endmoräne und ihrer näheren Umgebung. Diplomarbeit Jena. (Maschinenschrift).

ROSSMANN, K. 1952: Das Problem der Grenze in der Philosophie. (Studium Generale, 5, S. 616-627).

ROTH, A. 1948: Die neue Architektur. Dargestellt an 20 Beispielen. 4 Erdenbach-Zürich.

ROUX, W. 1906: Die angebliche künstliche Erzeugung von Lebewesen. (Die Umschau, 10. Jg., Nr. 8, S. 141-145).

RUMPF, M. 1931: Die Großstadt als Lebensform und in ihrer sozialen Prägekraft. (Kölner Vierteljahresschrift für Soziologie, S. 10 ff).

RUNGE, E. 1955: Grundstücksbewertung. ^{3} Berlin.

Sachlichkeit 1954/55: Zwischen ... und Historismus. (Das Kunstwerk, Heft 3, 8. Jg., S. 24-26).

SALOMON, H. 1913: Gartenstädte. (Städtebauliche Vorträge aus dem Seminar für Städtebau an der Königlichen TH zu Berlin, 6, Heft 3).

SANDER, F. 1932: Ganzheit und Gestalt. Psychologische Untersuchungen, 1. Teil: Funktionale Struktur, Erlebnis, Ganzheit und Gestalt. (Archiv für die gesamte Psychologie, 85, S. 237-260).

SAPPER, K. (a) 1928: Eine moderne Grenzsaumfrage. (Zeitschrift für Geopolitik, 5. Jg., S. 955-968).

SAPPER, K. (b) 1928: Naturphilosophie. Philosophie des Organischen. Breslau.

-- (b) 1938: Zur Kritik der Ganzheitsbiologie. (Acta biotheoretica, Ser. A, 4, S. 111-118).

SAUER, C.O. 1925: The morphology of landscape. Berkeley.

SEGOE, L. 1941: Local Planning Administration. (The International City Managers' Association, S. 427-432).

SELTEN, C.F. 1829: Über den Gebrauch der Lehrhülfsmittel beym Unterricht in der Erdbeschreibung. (Hodogetisches Handbuch der Geographie zum Schulgebrauch, 2 ^{2}). Halle a.S.

SEMENOW-TJAN-SCHANSKI, W.P. 1928: Rayon und Land. Moskau, Leningrad. (in russischer Sprache).

SIEBERT, A. 1958: Landschaft und Großstadt, 1-2. (Umschaudienst des Forschungsausschusses "Landschaftspflege und Landschaftsgestaltung" der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Heft 1/2, 8. Jg.). Hannover.

-- und BRÜNING, K. 1955: Wort, Begriff und Wesen der Landschaft. (Umschaudienst des Forschungsausschusses "Landschaftspflege und Landschaftsgestaltung" der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Heft 2, 5. Jg.). Hannover.

SIEGER, R. 1921: Grenzen. (Deutsche Arbeit, 21. Jg.). Berlin.

-- 1925: Die Grenzen in der politischen Geographie. (Zeitschrift für Geopolitik, 2. Jg., S. 661-671).

-- 1926: Die geographische Lehre von den Grenzen und ihre politische Bedeutung. (Verhandlungen des XXI. Deutschen Geographentages, S. 197-211). Berlin.

SIEGMUND, G. 1940/41: Der Sinn des Ganzheitsbegriffes in der Biologie. (Stimmen der Zeit, 71, S. 123-129).

SITTE, C. 1909: Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen. Wien.

SMIRNOW, A.M. 1950: Über die Grundlagen der geographischen Wissenschaft. (Probleme der Philosophie, 2, S. 83-103).

-- 1951: Über fehlerhafte Auffassungen in theoretischen Fragen der Geographie. (Nachrichten der Geographischen Gesellschaft der UdSSR, Nr. 3).

SMITH, T.L. 1940: The Sociology of Rural Life. New York.

SMUTS, J.C. 1938: Die holistische Welt. Berlin.

SÖLCH, J. 1924: Die Auffassung der "natürlichen Grenzen" in der wissenschaftlichen Geographie. Innsbruck.

SOMBART, W. 1903: Die deutsche Volkswirtschaft im 19. Jahrhundert. Berlin.

-- 1907: Der Begriff der Stadt und das Wesen der Städtebildung. (Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, 25, S. 1 ff). Tübingen.

SOROKIN, P. and ZIMMERMANN, C.C. 1929: Principles of Rural-Urban Sociology. New York.

SPANN, O. 1939: Kategorienlehre. (Ergänzungsbände zur Sammlung Herdflamme, 1). Jena.

-- 1952: Die Ganzheit und ihre Kategorien im Hinblick auf das Verfahren der Wissenschaften. (Studium Generale, 5, S.464-471).

-- 1957: Ganzheitliche Logik, 1-4. Salzburg-Klosterneuburg.

SPRANGER, E. 1936: Probleme der Kulturmorphologie. (Sonderausgabe aus dem Sitzungsbericht der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Berlin).

SPREITZER, H. 1951: Zur geographischen Organisation der Erdräume. (P.M., S. 253-257). Gotha.

SUPAN, A. 1876: Über den Begriff und Inhalt der geographischen Wissenschaft und die Grenzen ihres Gebietes. (Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft zu Wien).

SZAVA - KOVATS, E. 1960: Das Problem des geographischen Landschaftsbegriffes.(Geographica Helvetica, 15, S. 38-47).

SCHÄRER, W. 1956: Die suburbane Zone von Zürich. (Geographica Helvetica, Heft 11, S. 1-46).

SCHAROUN, H. 1954: Vom Stadt-Wesen und Architekt-Sein. (Gedenkschrift zur Verleihung des Fritz-Schumacher-Preises 1954 der gemeinnützigen Stiftung F.V.S. zu Hamburg an Prof. Dr.-Ing. eh. Hans Scharoun).

SCHEFFLER, K. 1913: Die Architektur der Großstadt. Berlin.

SCHELER, M. 1927/28: Idealismus - Realismus. (Philosophischer Anzeiger, 2, S. 255-324). Bonn.

SCHELSKY, H. 1955: Wandlungen der deutschen Familie in der Gegenwart. 3. Stuttgart.

SCHILLING, O. 1921: Innere Stadterweiterung. Berlin.

SCHIMANK, H. 1952: Zeit und Zeitmessung, kulturgeschichtlich betrachtet. (Jahrbuch der Deutschen Gesellschaft für Chronometrie e.V., 3, S. 5-11). Stuttgart.

SCHLÜTER, O. 1899 (a): Bemerkungen zur Siedlungsgeographie. (Geogr. Zeitschrift, S. 65-84).

-- 1899 (b): Über den Grundriß der Städte. (Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, S. 446-462).

-- 1919: Die Stellung der Geographie des Menschen in der erdkundlichen Wissenschaft. Berlin.

-- 1920: Die Erdkunde in ihrem Verhältnis zu den Natur- und Geisteswissenschaften. (Geograph. Anzeiger).

-- 1928: Die analytische Geographie der Kulturlandschaft. (Sonderband der Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, 1828-1928). Berlin.

SCHMID, C.F. 1950: Generalizations Concerning the Ecology of the American City. (American Sociological Review, 15, April, S. 264 ff).

SCHMID, E. 1955: Der Ganzheitsbegriff in der Biocoenologie und in der Landschaftskunde. (Geographica Helvetica, 10, S. 153-162).

SCHMID, Z.B.E. 1943: Der Stufenbau der Materie und die biologischen Wissenschaften. (Vierteljahresschrift der Naturforschenden Gesellschaft Zürich, 88, S. 261-269).

SCHMIDT, P.H. 1930: Raum und Ort als geographische Grundbegriffe. (Geogr. Zeitschrift, 36, S. 357 ff).

SCHMITHÜSEN, J. 1948: "Fliesengefüge der Landschaft" und "Ökotop". (Berichte zur deutschen Landeskunde, 5, S. 74-83).

-- 1949: Grundsätze für die Untersuchung und Darstellung der naturräumlichen Gliederung von Deutschland. (Berichte zur deutschen Landeskunde, 6, S. 8-19).

-- 1954: Der geistige Gehalt in der Kulturlandschaft. (Berichte zur deutschen Landeskunde, 12, S. 185-188). Stuttgart.

-- 1954-55: Landschaft und Landschaftsraum. (Geograph. Taschenbuch, S. 402-404).

-- 1959: Das System der geographischen Wissenschaft. (Wirtschafts- und Sozialgeographische Themen zur Landeskunde Deutschlands. Theodor Kraus zu seinem 65. Geburtstag, S. 1-14).

SCHMITTHENNER, H. 1939: Sinn und Wert des Wortes Raum in der geographischen Literatur von heute. (Geograph. Zeitschrift, 45, S. 41-51).

-- 1951: Zum Problem der Allgemeinen Geographie. (Geographica Helvetica, 6, S. 123-137).

-- 1954 (a): Zum Problem der Allgemeinen Geographie und der Länderkunde. (Münchener Geogr. Hefte, 4).

SCHMITTHENNER, H. 1954 (b): Studien zur Lehre vom geographischen Formenwandel. (Münchener Geogr. Hefte, 7). Regensburg.

SCHNASS, F. 1922, 1923: Passarges Landschaftskunde, ihre Entstehung und Bedeutung. (Pädagogische Warte, Heft 16 und 19). Osterwieck/Harz.

SCHNEIDER, H. 1920: Zur Phänomenalität des Raumes. (Kant-Studien, 25, S. 210-213). Berlin.

SCHNEIDER, I. 1921: Das Raum-Zeit-Problem bei Kant und Einstein. Berlin.

SCHOENICHEN, W. 1939: Biologie der Landschaft. Berlin.

SCHÖLLER, P. 1953: Aufgaben und Probleme der Stadtgeographie. (Erdkunde, S. 161-184).

-- 1957: Stadt und Einzugsgebiet. Ein geographisches Forschungsproblem und seine Bedeutung für Landeskunde, Geschichte und Kulturraumforschung. (Studium Generale, Heft 10).

-- 1959: Vom Geist und Lebensstil der Stadt. Anmerkungen und Gedanken zur individuellen Stadtgeographie. (Theodor-Kraus-Festschrift, S. 45-54).

SCHOLZ, H. 1957: Ortsplanung als praktische Geographie. (Erdkunde, Heft 4).

SCHÖNE, E. 1911: Politische Geographie. (Aus Natur und Geisteswelt). Leipzig.

SCHREPFER, H. 1934: Einheit und Aufgabe der Geographie als Wissenschaft. (Die Geographie vor neuen Aufgaben, 2. Teil, S. 61-86). Frankfurt a.M.

-- 1936: Landschaft und Mensch im deutschen Lebensraum. (Zeitschrift für Erdkunde, 4. Jg., S. 145-156).

-- 1941: Großstadtlandschaft und Großstadtmensch. (VON EICKSTEDT, EGON: Bevölkerungsbiologie der Großstadt, S. 94-108). Stuttgart.

-- 1944: Zur Geographie der Großstadt und ihrer Bevölkerung. (Zeitschrift für Erdkunde, 12, S. 264-268).

SCHUBERT-SOLDERN, R. 1951: Philosophie des Lebendigen auf biologischer Grundlage. Graz, Salzburg, Wien.

-- 1959: Materie und Leben als Raum- und Zeitgestalt. München.

SCHULTZ, J. 1932: Die drei Schichten des Wirklichen. (Kant-Studien, 37, S. 241-255).

SCHULTZE, J.H. o.J.: Griechischer Lebensraum in Antike und Gegenwart. (Lebensraumfragen europäischer Völker, 1 : Europa, S. 561-587).

-- 1943: Grundlagenforschung und Zweckforschung in der modernen Geographie. (P.M.). Gotha.

SCHULTZE, J.H. 1952: Stadtforschung und Stadtplanung. Bremen-Horn.

-- 1953/54: Aus der Arbeit des Geographischen Institutes 1953. (Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena, 3, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Reihe, Heft 3/4, S. 391-407). Jena.

-- 1954: Lautensach's Gedanken über Formenwandel, Typus und Individuum in der geographischen Forschung. (P.M., S. 36-38). Gotha.

-- 1955 (a): Jena - Werden, Wachstum und Entwicklungsmöglichkeiten der Universitäts- und Industriestadt. Jena.

-- 1955 (b): Die Naturbedingten Landschaften der Deutschen Demokratischen Republik. (P.M. Erg.-Heft 257). Gotha.

-- 1955 (c): Begriff und Gliederungen geographischer Landschaften. (Forschungen und Fortschritte, Heft 10, S. 291-297). Berlin.

-- 1955/56: Aus der Arbeit des Geographischen Institutes 1954/55. (Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena, 5, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Reihe, Heft 3/4, S. 355-373).

-- 1957: Die wissenschaftliche Erfassung und Bewertung von Erdräumen als Problem der Geographie. (Die Erde, Heft 3/4, S. 193-223).

-- 1959: Die Weltstadt als Objekt geographischer Forschung. (Zum Problem der Weltstadt, S. IX-XX, Festschrift zum 32. Deutschen Geographentag in Berlin). Berlin.

SCHULZE, K.W. 1932: Stadt und Land als organischer Lebensraum. Stuttgart.

SCHUMACHER, F. 1938: Der Geist der Baukunst. Stuttgart/Berlin.

-- 1949: Probleme der Großstadt. ^{3}. Köln.

-- 1951 (a): Vom Städtebau zur Landesplanung. (Archiv für Städtebau und Landesplanung, 2, S. 7-31). Tübingen.

-- 1951 (b): Fragen städtebaulicher Gestaltung. (Archiv für Städtebau und Landesplanung, 2, S. 33-52). Tübingen.

-- 1955: Strömungen in deutscher Baukunst seit 1800. Köln.

SCHUMACHER, R. VON 1934: Zur Theorie des Raumbegriffs. (Zeitschrift für Geographie, S. 573 ff).

SCHWAN, B. (Hrsg.) 1935: Städtebau und Wohnungswesen der Welt. Berlin.

SCHWARZ, G. 1948: Die Entwicklung der geographischen Wissenschaft seit dem 18. Jahrhundert. (Quellensammlung zur Kulturgeschichte, 5). Berlin.

SCHWARZ, G. 1959: Allgemeine Siedlungsgeographie. (Lehrbuch der Allgemeinen Geographie, 6). Berlin.

SCHWARZ, H. 1932/33: Das Ganzheitsproblem in der Sozialphilosophie. (Blätter für Deutsche Philosophie, 6, Heft 1/2, S.176-180). Berlin.

SCHWIND, M. 1950 (a): Landschaft und Grenze. Geographische Betrachtungen zur deutsch-niederländischen Grenze. Bielefeld.

-- 1950 (b): Sinn und Ausdruck der Landschaft. (Studium Generale, 3, S. 196-201). Berlin, Göttingen, Heidelberg.

-- 1951: Kulturlandschaft als objektivierter Geist. (Deutsche Geographische Blätter, 46, Heft 1, S. 4 ff). Bremen.

Stadtregionen 1960: ... in der Bundesrepublik Deutschland. (Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung, 14: Raum und Bevölkerung, 1).

STAMMLER, J. 1952: Studien über Ganzheitsfragen auf dem Gebiet der logischen und wissenschaftstheoretischen Forschung. (Studium Generale, 5, S. 471-478).

STAMS, M. 1955/56: Die stadtnahen Waldflächen um einige deutsche Großstädte. (Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx - Universität, Leipzig, 5. Jg.).

STICKER, B. 1958: Zeitmaß und Zeitmessung. (Studium Generale, 11, S. 35-47).

STIEHL 1909: Künstlerischer Einfluß auf die Bautätigkeit. (Bauzeitung, 43. Jg.).

STÖCKLI, A. 1954: Die Stadt. Ihr Wesen und ihre Problematik. Köln.

STÜBBEN, J. 1908: Die Durchführung von Stadterweiterungen mit besonderer Berücksichtigung der Eigentumsverhältnisse. (Städtebauliche Vorträge aus dem Seminar für Städtebau an der Königlichen TH zu Berlin, 1, Heft 6, S. 5 ff).

-- 1924 (a): Städtebau von heute. (Hundert Jahre Architektenverein zu Berlin, 1824 - 1924, S. 61-63). Berlin.

-- 1924 (b): Der Städtebau. ^{3}. (Handbuch der Architektur, 4. Teil, 9. Halbband). Leipzig.

-- und BRIX, J. 1912: Hygiene des Städtebaues. (Wevls Handbuch der Hygiene ^{2}). Jena.

TAYLOR, G. 1949: Urban Geography. London.

THIEME, E. 1953: Die Gliederung der Kulturlandschaft im Gebiet zwischen Jena und Bürgel. Staatsexamensarbeit Jena. (Maschinenschrift).

THIENEMANN, A. 1956: Leben und Umwelt. Vom Gesamthaushalt der Natur. (rowohlts deutsche enzyklopädie, 22). Hamburg.

TOBATZSCH, L. 1960: Die Landschaftsstruktur im Südteil des Bezirkes Spandau. Staatsexamensarbeit Berlin. (Maschinenschrift).

TOWNE, E.T. 1903: Die Auffassung der Gesellschaft als Organismus. Ihre Entwicklung und ihre Modifikantionen. Diss. Halle a.S.

TROLL, C. 1939: Luftbildplan und ökologische Bodenforschung. (Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin).

-- 1943: Methoden der Luftbildforschung. (Sb. europ. Geographen in Würzburg 1942). Leipzig.

-- 1947: Die geographische Wissenschaft in Deutschland in den Jahren 1933-1945. (Erdkunde, S. 23-25).

-- 1950: Die geographische Landschaft und ihre Erforschung. (Studium Generale, 3, S. 163-181). Berlin, Göttingen, Heidelberg.

-- 1953: Stand und Aufgabe der Geographie von heute. (Geographische Rundschau, 5, S. 1-4).

TSCHISHOW, J. 1896: Die Klassifikation der Wissenschaften. (Sewerni Westnik). (in russischer Sprache).

TÜMPFEL, H. 1954: Gliederung der naturbedingten Landschaft im Gebiet zwischen Jena und Bürgel. Diplomarbeit Jena. (Maschinenschrift).

UEXKÜLL, T. VON 1949: Der Begriff der "Funktion" und seine Bedeutung für unsere Vorstellung von der Wirklichkeit des Lebensvorganges. (Studium Generale, 2, S. 13-21).

ULLMANN, E. 1941: A Theory of Location for Cities. (American Journal of Sociology, 46, S. 853-864).

UMLAUF, J. 1951: Vom Wesen der Stadt und der Stadtplanung. Düsseldorf.

UNWIN, R. 1922: Grundlagen des Städtebaues. ^{2}. Berlin.

VIDAL DE LA BLACHE, P. 1911: De l'interprétation géographique des paysages. (Compte rendu des travaux du 9. Congrès international de géographie, 3, S. 59-64). Genève.

VOEGELIN, E. 1931: Max Weber. (Kölner Vierteljahreshefte für Soziologie, 9. Jg., S. 1 ff). München, Leipzig.

VOIGT, H. 1956: Abgrenzungsprobleme des Stadtgebiets. Ergebnisse und Methoden von Strukturuntersuchungen der Stadtregion. Köln.

VOLZ, W. 1932: Geographische Ganzheitlichkeit. (Berichte über die Verhandlungen der Math.-phys. Klasse der Sächs. Akademie der Wissenschaften, 84, S. 91-113).

-- 1951/52: Ganzheit, Rhythmus und Harmonie in der Geographie. (Die Erde, 3, Heft 2, S. 97 ff).

VOWINCKEL, K. 1936: Volkskunde und Geopolitik. (Archiv für Bevölkerungswissenschaft (Volkskunde) und Bevölkerungspolitik, Heft 6, 6. Jg., S. 363-366).

VOSS, H. und HERRLINGER, R. 1958: Taschenbuch der Anatomie. [9]. Jena.

VUUREN, L. VAN 1936: Richtlijnen voor de Stadsgeografie. (Tijdschrift voor Economisch Geografie, S. 88-94).

WAGENHOFF, A. und SPÖRRI, H. 1951: Waldbestand und Landschaft. Darstellung ihrer biologischen Zusammenhänge. (Mitteilungen der Niedersächsischen Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege, Heft 5). Hannover.

WAGNER, A. 1923: Das Zweckgesetz in der Natur. Grundlinien einer Meta-Mechanik des Lebens. München, Leipzig.

WAGNER, A. 1935: Los Angeles. Werden, Leben und Gestalt der Zweimillionenstadt in Südkalifornien. (Schriften des Geographischen Instituts der Universität Kiel, 4).

WAGNER, M. 1957: Unwirtschaftlichkeit der Millionenstädte. (Medizin und Städtebau, 1, S. 283-293). München, Berlin, Wien.

WAIBEL, L. 1928: Beitrag zur Landschaftskunde. (Geographische Zeitschrift, S. 475-486).

-- 1933: Was verstehen wir unter Landschaftskunde? (Geographischer Anzeiger, 34, S. 197-207).

WASMUTH ab 1929: Wasmuths Lexikon der Baukunst, 1-5. Berlin.

WEBER, A. 1950: Kulturgeschichte als Kultursoziologie. München.

WEBER, H. 1952: Grenzen in der Biologie. (Studium Generale, 5, S. 356-363).

WEBER, M. 1951: Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre. [2]. Tübingen.

-- 1956: Wirtschaft und Gesellschaft. [4]. Tübingen.

WEHL, B. 1909: Bebauungspläne und Baukunst in den Vororten. (Bauzeitung, 43. Jg., S. 175).

WEIGERT, H. 1958: Stilkunde, 2 [3]: Spätmittelalter und Neuzeit. (Sammlung Göschen, 781). Berlin.

WEIL, T. 1958: Grundstücksschätzung. [5]. Düsseldorf.

WEINHANDL, F. 1927: Die Gestaltanalyse. Erfurt.

WEIZSÄCKER, V. VON 1960: Gestalt und Zeit. [2]. Göttingen.

WELLEK, A. 1955: Ganzheitspsychologie und Strukturtheorie. Zehn Abhandlungen zur Psychologie und philosophischen Anthropologie. Bern.

WELTE, A. 1935: Die Bedeutung der Ortsgemarkungen für die Siedlungsgeographie. (Geographischer Anzeiger, Heft 7, S.145-153).

WELTE, B. 1958: Die Grenze im Leben der Wissenschaft. (Bedeutung und Funktion der Grenze in den Wissenschaften. S. 9 ff). Freiburg.

WENZL, A. 1930: Der Gestalt- und Ganzheitsbegriff in der modernen Psychologie, Biologie und Philosophie und sein Verhältnis zum Entelechiebegriff. (Philosophia perennis, S. 657-684). Regensburg.

-- 1949: Wissenschaft und Weltanschauung. ^{2}. Hamburg.

-- 1951: Das Lebensproblem als Grenzfrage von Biologie und Philosophie. (Wissenschaft und Weltbild, 4, S. 9-14).

-- 1954: Die philosophischen Grenzfragen der modernen Naturwissenschaft. (Urban-Bücher, 11). Stuttgart.

WERNER, M.: Die Wohnzone im Ortsplan. (Plan. Schweizerische Zeitschrift für Landes-, Regional- und Ortsplanung, S. 151 ff).

WERNLI, O. 1958: Die neuere Entwicklung des Landschaftsbegriffes. (Geographica Helvetica, Heft 1, S. 1-59).

WEYL, H. 1923: Raum, Zeit, Materie. Vorlesungen über allgemeine Relativitätstheorie. ^{5}. Berlin.

WIESE, L. VON 1923: System der Allgemeinen Soziologie als Lehre von den sozialen Prozessen und den sozialen Gebilden der Menschen. (Beziehungslehre). ^{2} München und Leipzig.

WIESER, W. 1959: Organismen, Strukturen, Maschinen. Zu einer Lehre vom Organismus. (Fischer-Bücherei, 230). Frankfurt a.M.

WILHELMY, H. 1952: Südamerika im Spiegel seiner Städte. Hamburg.

WILLIAM-OLSSON, W. 1940: Stockholm, its Structure and Development. (Geographical Review, 30, S. 420-438).

WIMMER, J. 1885: Historische Landschaftskunde. Innsbruck.

WINDELBAND, W. 1924: Präludien. Aufsätze und Reden zur Philosophie und ihrer Geschichte, 2 ^{9}. Tübingen.

WINDERLICH, R. 1924: Das Ding. Eine Einführung in das Substanzproblem, 1. (Wissen und Wirken, 15). Karlsruhe.

WINDLER, H. 1954: Zur Methodik der geographischen Grenzziehung am Beispiel des Grenzbereiches der Kantone Schwyz, Zug und Zürich. (Geographica Helvetica, 9, S. 129-185).

WINKLER, E. 1937: Raumbegriff in der Geographie. (P.M., S.51-52). Gotha.

-- 1946: Das System der Geographie und die Dezimalklassifikation. (Geographica Helvetica, 1, S. 337-349).

WINKLER, E. 1951: Landschaft als Innbegriff der Geographie. Zu einem Sonderheft des Studium Generale. (Geographica Helvetica, 6, S. 137-140).

-- 1955: Das Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands. (Erdkunde, 9, S. 320-322).

-- 1957: Der Gegenstand der Geographie und der Nachbarwissenschaften. (Geographica Helvetica, S. 248-253).

-- 1960: Zu zwei neueren geographischen "Grundbegriffen". (Geographica Helvetica, 15, S. 47-49).

WINZ, H. 1952: Die soziale Gliederung von Stadträumen. (Verhandlungen des 28. Deutschen Geographentages, Frankfurt 1951, S. 141-148). Remagen.

WIRTH, L. 1938: Urbanism as a Way of Life. (American Journal of Sociology, 44).

WISOTZKI, E. 1897: Zeitströmungen in der Geographie. Leipzig.

WITT, W. 1960: Stadtlandschaft, Stadtregion, Regionalplanung. Kritische Bemerkungen zur Bedeutung regionaler Begriffe. (Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, 14: Raum und Bevölkerung, 1: Stadtregionen in der Bundesrepublik. S. 91-112). Bremen.

WITTE, W. 1952: Zur Geschichte des psychologischen Ganzheits- und Gestaltbegriffs. (Studium Generale, 5, S. 455-464).

Wohnungswesen 1930: Handwörterbuch ... . Jena.

WOODGER, J.H. 1930/31: The "concept of organism" and the relation between embryology and genetics. (Review Biol.).

WÖRNER, R. 1938: Das geographische Ganzheitsproblem vom Standpunkt der Psychologie aus. (Geographische Zeitschrift, 44, S. 340-347).

WUNDT, M. 1932/33: Ganzheit und Form in der Geschichte der Philosophie. (Blätter für Deutsche Philosophie, 6, Heft 1/2, S. 9-23). Berlin.

WUST, P. 1930: Hedwig Conrad-Martius' Metaphysik der Zeit. (Philosophia perennis, S. 455-464). Regensburg.

YEOMANS, A.B. (Hrsg.) 1916: City Residential Land Development. (University of Chicago Press).

ZAHN, L. 1958: Kleine Geschichte der modernen Kunst. (Ullstein-Bücher, 92). Berlin.

ZAUCHE, G. 1955: Geographische Gliederung der Städte Erfurt, Weimar und Buttstädt. Versuch einer Anwendung der Landschaftsfeinanalyse auf 3 thüringische Stadtgebiete als Beitrag zur Stadtgeographie und Stadtlandschaftsforschung. Diplomarbeit Jena. (Maschinenschrift).

ZEUNER, F.E. 1955: Absolute Zeitrechnung. (Studium Generale, 8, S. 479-488).

ZIEGENFUSS, W. 1954: Gesellschaftsphilosophie. Grundzüge der Theorie vom Wesen und Erkenntnis der Gesellschaft. Stuttgart.

ZILSEL, E. 1927: Über die Asymmetrie der Kausalität und die Einsinnigkeit der Zeit. (Die Naturwissenschaften, 15, S.280-286).

ZSCHOCKE, R. 1959: Die linksrheinischen Vororte Kölns. Ihre Ausdehnung seit dem 19. Jahrhundert im heutigen Bild der Stadt. (Wirtschafts- und sozialgeographische Themen zur Landeskunde Deutschland. Theodor Kraus zu seinem 65. Geburtstag. S. 133-146). Bad Godesberg.

Lebenslauf

Am 11. Juni 1934 wurde ich als Sohn des Kraftfahrers Werner Partzsch und seiner Ehefrau Gertrud, geborene Günsche, geboren. Von 1940 bis 1952 besuchte ich die Grund- und die Oberrealschule in Jena. Von 1952 bis 1957 studierte ich Geographie an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. In meiner Diplomarbeit behandelte ich die industriegeographische Struktur des Sonneberger Spielwarengewerbes und des Neuhäuser glasverarbeitenden Gewerbes.

Seit dem Wintersemester 1957/58 bin ich mit der Wahrnehmung der Dienstgeschäfte eines wissenschaftlichen Assistenten am Geographischen Institut der Freien Universität Berlin beauftragt.

Berlin-Wannsee, im Herbst 1960

Dieter Partzsch